Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 260 — **Sonnabend, 4. / Sonntag, 5. November** — **1944**

Neue Divisionen an der Front durch totalen Einsatz

Forderung: „Mehr Soldaten und mehr Waffen" schon in großem Umfange erfüllt — Die Ergebnisse der ersten drei Monate

Berlin, 4. November. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

Die ersten drei Monate des totalen Kriegseinsatzes haben eine Fülle von Einzelmaßnahmen erbracht, über die die Oeffentlichkeit laufend unterrichtet worden ist. Daneben wurden von allen beteiligten Dienststellen der Partei und des Staates zahlreiche Maßnahmen getroffen, die sich unbemerkt von der Oeffentlichkeit vollzogen. Zusammenfassend kann heute über die bisherigen Ergebnisse des totalen Kriegseinsatzes und über die dabei zu bewältigenden Probleme folgendes berichtet werden:

Die Forderung des totalen Kriegseinsatzes lautet: „Mehr Soldaten und mehr Waffen". Diesem Ziel dienten in der Hauptsache alle bisher getroffenen Maßnahmen. Soldaten mußten für die Front und zusätzliche Arbeitskräfte für die Rüstung in ausreichender Zahl bereitgestellt werden. Das ist schon in großem Umfang gelungen. An allen Fronten kämpfen heute zahlreiche neue Volksgrenadierdivisionen, in denen neben fronterprobten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften die Männer stehen, die durch Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes für die Front freigemacht werden konnten. Ihr Erscheinen an der Front hat mit zu einer Versteifung des deutschen Widerstandes und einer weitgehenden Stabilisierung der Fronten beigetragen, die von der Feindseite mit Beunruhigung festgestellt wird und alle feindlichen Hoffnungen auf einen baldigen Sieg zunichte gemacht hat. Die neuen Volksgrenadierdivisionen haben sich, wie der Wehrmachtbericht wiederholt feststellte, hervorragend bewährt, und selbst der Feind muß diesen neuen Kampfeinheiten seine Anerkennung zollen. Sie sind besonders gut ausgerüstet und mit modernsten Schnellfeuerwaffen und Panzernahbekämpfungsmitteln bewaffnet. Ihre Ausbildung ist gründlich und berücksichtigt die neuesten Erfahrungen besonders in der Panzerbekämpfung. Eine große Anzahl weiterer Volksgrenadierdivisionen wird durch den Befehlshaber des Ersatzheeres, Reichsführer SS Himmler, aufgestellt und laufend der Front zugeführt.

Mobilisierung der Arbeitskräfte

Auf dem zivilen Sektor sind in der gleichen Zeit starke Kontingente zusätzlicher Arbeitskräfte mobilisiert worden. Sie wurden der Rüstung zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist der Arbeitseinsatzverwaltung die Möglichkeit zur Bildung einer dringend gebotenen Arbeitskräftereserve gegeben worden.

Innerhalb kürzester Frist wurden Hunderttausende von Arbeitskräften, die entweder bisher überhaupt noch nicht im Produktionsprozeß standen oder an weniger kriegswichtiger Stelle tätig waren, für den Einsatz in der Rüstung freigestellt. Einen besonders großen Anteil an dieser Zahl haben die Frauen-Jahrgänge von 45 bis 50 Jahren. Ein weiteres großes Kontingent stellte die Verwaltung, die durch zahlreiche organisatorische Maßnahmen ihren Personalbestand auf ein für die Durchführung ihrer wichtigen Aufgaben überhaupt zulässiges Maß beschränkt. Die zivile Fertigung, Handel und Gewerbe würden weitgehend ausgekämmt. Das im wesentlichen auf Film und Rundfunk beschränkte Kulturleben gab zahlreiche Kräfte an Wehrmacht und Rüstung ab.

Die Erfassung von Hunderttausenden von Arbeitskräften innerhalb weniger Wochen stellte die Arbeitsämter von ungewöhnliche Aufgaben, die sie unter Anspannung aller Kräfte und unter weitgehender Anwendung improvisatorischer Mittel bewältigten. Der einzelne Fall mußte individuell bearbeitet werden, um jeder Arbeitskraft nach Möglichkeit den Platz zuzuweisen, an dem sie die höchste Leistung zu erzielen imstande ist. Hunderttausende von ärztlichen Untersuchungen waren notwendig.

Schwierige Probleme der Rüstungswirtschaft

Die Aufnahme der bereitgestellten Arbeitskräfte durch die Rüstung vollzog sich nicht ohne Schwierigkeiten. Die erschwerten Verhältnisse des sechsten Kriegsjahres stellen die Rüstungswirtschaft ohnehin schon vor mannigfache Probleme. Zusätzlich muß sie nun innerhalb der Millionenzahl ihrer Gefolgschaftsmitglieder einen Umsetzungsprozeß größten Ausmaßes bewerkstelligen, dergestalt, daß die Kräfte, die als Soldaten an der Front kämpfen können, soweit wie möglich herausgelöst und durch andere nicht frontverwendungsfähige Kräfte, besonders Frauen, ersetzt werden. Dem Anlernproblem kommt dabei höchste Bedeutung zu. In einem ganz ungewöhnlichen Umfang müssen Arbeitskräfte, die zum Teil noch nie im Erwerbsleben gestanden haben, geschweige denn mit der Fabrikarbeit vertraut sind, neu eingearbeitet werden. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz haben die verstärkte und beschleunigte Anlernung von Ersatzkräften den Betriebsführern zur Pflicht gemacht. Die Deutsche Arbeitsfront stellt mit Erfolg ihre Organisation in den Dienst dieser Aktion.

Erst der Arbeitsplatz, dann der Einsatz

Um unbillige Härten und Leerlauf zu vermeiden, werden die Frauen, die meldepflichtig geworden sind, aber im Zuge dieses Umsatz- und Anlernprozesses nicht sofort zum Arbeitseinsatz gelangen können, zunächst nur erfaßt und nach Aushändigung eines Bereitstellungsscheines vorerst an ihrem bisherigen Tätigkeitsplatz im Haushalt so lange belassen bis eine Einsatzmöglichkeit für sie tatsächlich zur Verfügung steht. Auch Arbeitskräfte, die durch die Einschränkung von Dienststellen und Betrieben frei werden, verbleiben an ihrem bisherigen Arbeitsplatz, bis sie ihre neue Tätigkeit zugewiesen bekommen. Grundsätzlich wird der Auskämmung vor der Stillegung der Vorzug gegeben. Nur in besonderen Fällen, in denen aus bestimmten Gründen die Stillegung ganzer Arbeitszweige notwendig war, erfolgte sie in vollem Umfange.

Arbeitskräfte-Reserve gebildet

Unter Ueberwindung aller durch die Größe und Dringlichkeit der Aufgabe sowie durch die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit gebotenen Schwierigkeiten wurde der überwiegende Teil der freigewordenen einsetzbaren Kräfte tatsächlich bereits in den Produktionsprozeß eingereiht. Darüber hinaus verfügen wir heute über eine gewisse Reserve an Arbeitskräften, die dem steigenden Bedarf der Rüstung zu gegebener Zeit zur Verfügung stehen, die aber inzwischen auch in Beschäftigungszweigen eingesetzt werden können, die dem Wohl der Gesamtbevölkerung, insbesondere der luftbedrohten Gebiete, dienen. So werden jetzt Kräfte dieser Reserve nicht nur an die unmittelbare Rüstungsindustrie, sondern auch an handwerkliche Reparaturbetriebe zur Behebung von Bombenschäden und an Betriebe, die Erzeugnisse des täglichen Bedarfs, vornehmlich für Bombengeschädigte herstellen, abgegeben.

Mit den bisher ergriffenen Maßnahmen sind die Kraftreserven des deutschen Volkes keineswegs ausgeschöpft. Die Planung neuer Maßnahmen geht daher weiter. Sie werden im Zuge jeweilig auftretenden dringenden Bedarfs durchgeführt. Inzwischen geht das Bestreben dahin, der Bevölkerung durch weitere Vereinfachungen, durch gerechtere Verteilung der Lasten und durch weitgehende Rationalisierung des Staats- und Verwaltungsapparates Erleichterungen zu verschaffen, sozusagen als Ausgleich für die zusätzlichen Belastungen, die der totale Kriegseinsatz jedem einzelnen Volksgenossen aufbürden muß.

Die kommenden Wochen werden der Fortführung, Ueberprüfung und Vertiefung der bisher angelaufenen Maßnahmen dienen. Neue Divisionen werden unsere Fronten weiter verstärken, immer mehr schaffende Hände in der Heimat werden ihnen die Waffen schmieden.

Der totale Kriegseinsatz geht weiter, bis der Endsieg errungen ist!

Zum Führer der Nation vorgeschlagen

Alle Rechte, die dem ungarischen Reichsverweser zustanden, sollen auf Szalasi übergehen

Budapest, 4. November. Am Donnerstag trat das ungarische Abgeordnetenhaus zusammen. Präsident Tasnady Nagy verlas zwei Handschreiben, die der frühere Reichsverweser an die beiden Häuser des Reichstages gerichtet hatte, und in denen er seine Verzichtsleistung auf den Reichsverweserposten ausspricht. Weiter teilte der Präsident mit, daß auf Grund der bestehenden Gesetzesvorschriften der sogenannte Landesrat einberufen wurde und am 27. Oktober beschloß, die beiden Häuser des Reichstages zu einer gemeinsamen Sitzung, die einen Reichsverweser hätten wählen sollen, nicht zusammenzurufen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß ein Teil des Landes Kriegsgebiet ist. Die Wahl eines Reichsverwesers wird erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Bis dahin soll ein Provisorium eingerichtet werden, das von der Gesetzgebung zu sanktionieren wäre.

Darauf legte der stellvertretende Ministerpräsident Szöllösy dem Hause die Gesetzesvorlagen vor, die hinsichtlich der provisorischen Ausübung des Reichsverweseramtes u. a. besagen, daß der Reichstag die Verzichterklärung Nikolaus von Horthys auf sein Reichsverweseramt vom 16. Oktober 1944 zur Kenntnis nimmt. Der Reichstag nimmt ferner gutheißend zur Kenntnis, daß hiernach der königlich-ungarische Ministerpräsident Franz Szalasi provisorisch auch den Rechtskreis des Reichsverwesers ausübt. Der Reichstag verschiebt die Besetzung des Reichsverweseramtes und betraut bis dahin den königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Franz Szalasi mit den Geschäften des Staatsoberhauptes. Er führt den Titel „Führer der Nation". Der Führer der Nation leistet vor den beiden Häusern des unverzüglich einberufenen Reichstages den Eid. Sämtliche Rechte, die dem Reichsverweser zustanden, werden nun von dem Führer der Nation ausgeübt. Sofern er keinen Ministerpräsidenten ernennt, versieht er auch den Posten des Ministerpräsidenten. In diesem Falle ist für die zuständige Vertretung des Ministerpräsidenten ein stellvertretender Ministerpräsident zu ernennen. Während der Amtsführung des Führers der Nation ruht die Tätigkeit des Landesrats. Das Gesetz, das das Amt eines stellvertretenden Reichsverwesers geschaffen hatte, wird aufgehoben.

134 anglo-amerikanische Terror-Flugzeuge abgeschossen

In schwerem Abwehrkampf auf der Insel Walcheren — Zwischen Karpaten und Kurischem Haff nur erfolglose sowjetische Einzelangriffe

Aus dem Führerhauptquartier, 3. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die tapfere Besatzung unseres Brückenkopfes nordöstlich Brügge wurde nach heftigen Nahkämpfen um den Gefechtsstand ihres Kommandeurs, Generalmajor Egerding, vom Feinde überwältigt. Aufopfernden Widerstand leistend hat sie in den schweren Kämpfen der letzten Wochen über 50 feindliche Panzer im Nahkampf vernichtet.

Auf der Insel Walcheren stehen unsere Truppen im Stadtgebiet von Vlissingen und an der Westspitze der Insel in schwerem Abwehrkampf gegen fortgesetzte Angriffe und Landungen. Marinebatterien vernichteten 17 große Landungsboote des Gegners und fügten dem Feind starke Verluste zu. Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote und beschädigten sechs weitere schwer.

Nordöstlich Roosendaal stehen unsere Truppen im Kampf mit feindlichen Verbänden, die in unser Hauptkampffeld eindringen konnten. Im Wald von Hürtgen, südöstlich Aachen, griffen die Amerikaner mit Panzerunterstützung unsere Stellungen an. Der Angriff blieb nach geringen Anfangserfolgen liegen.

Französische Bataillone, die am gestrigen Vormittag nördlich Baccarat angriffen, wurden zurückgeworfen. Entschlossener Widerstand und Gegenangriffe unserer Grenadiere hielten in den Wäldern zwischen Meurthe und Mortagne die den ganzen Tag über mit stärkeren Kräften angreifenden Nordamerikaner auf.

In Mittelitalien stand der Tag bei anhaltendem Regenwetter im Zeichen erfolgreicher eigener Unternehmungen. Fallschirmjäger warfen den Feind aus wichtigen Höhenstellungen westlich Imola, Grenadiere zerschlugen britische Angriffe vor unseren neuen Stellungen südlich Forli.

Auf dem Balkan verwehrt der erfolgreiche Abwehrkampf unserer Truppen im Strumiza-Tal wie nordöstlich Skoplje und Pristina den fortgesetzt angreifenden Bulgaren jedes Vordringen. Auch im Quellgebiet der westlichen Morawa schlugen unsere Verbände die Bolschewisten zurück. Das Drina-Tal und der Raum zwischen Save und Donau südlich Vukovar ist von Banden gesäubert.

Nordwestlich Kecskemet stehen deutsche und ungarische Verbände im schweren Kampf mit bolschewistischen Infanterie- und Panzerkräften, die auf Budapest vordringen. In die Kämpfe griffen auch unsere Schlachtflieger trotz schlechten Wetters mit guter Wirkung ein. Im Raum Szelnok erlitt der Feind bei heftigen, aber erfolglosen Angriffen erhebliche Verluste.

Zwischen den Waldkarpaten und dem Kurischen Haff kam es nur zu erfolglosen Einzelangriffen des Feindes in den Ost-Beskiden und bei Goldap. Die Wucht der feindlichen Angriffe in Kurland hat gestern infolge der wirksamen deutschen Abwehr nachgelassen. Angreifende bolschewistische Verbände wurden zurückgeschlagen oder rasch wieder zu Boden gezwungen.

Anglo-amerikanische Terrorbomber mit starkem Jagdschutz griffen am Tage mitteldeutsches Gebiet sowie die Städte Bielefeld, Duisburg und Trier an. In erbitterten Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 82 Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht erzielten Nachtjäger und Flakartillerie bei Angriffen britischer Flugzeuge auf Düsseldorf mit dem Abschuß von 52 viermotorigen Bombern einen weiteren Abwehrerfolg. Damit verlor der Feind in den letzten 24 Stunden über dem Reichsgebiet 134 Flugzeuge, darunter 108 viermotorige Bomber.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei der Säuberung der Insel Piscopi westlich Rhodos haben sich die dort kämpfenden deutschen Kräfte unter Führung des Oberleutnant Jenninger und des Leutnants Biggelmann in entschlossenen Angriffen besonders ausgezeichnet.

Im ostpreußischen Grenzgebiet hat das Artillerieregiment 561 einer Volksgrenadierdivision unter Führung von Oberstleutnant Kaufeld schärfste Nahkämpfe mit eingebrochenem Feind bestanden und hierbei in zehn Tagen 42 Panzer vernichtet. Als Kampfstütze der schwer ringenden Infanterie war das Regiment an der Abwehr der Angriffe von fünf sowjetischen Divisionen und etwa sechs Panzerbrigaden hervorragend beteiligt.

In der Abwehrschlacht südöstlich Libau haben die fränkisch-bayrische 4. Panzerdivision unter Führung von Generalmajor Betzel und die norddeutsche 50. Infanteriedivision unter Führung des Oberst Barth den erstrebten Durchbruch des Feindes in zäher Abwehr und durch schwungvolle Gegenangriffe an entscheidender Stelle vereitelt.

Bei den Kämpfen im Petsamo- und Varangerraum hat sich die ostmärkische 6. Gebirgsdivision mit unterstellten mainfränkischen Grenadieren unter der tatkräftigen Führung von Generalmajor Pemsel in hartem Abwehrkampf besonders ausgezeichnet.

Die Politik der Woche

In der letzten Woche haben die Gedanken des deutschen Volkes mit größter Sorge im ostpreußischen Grenzgebiet geweilt, wo die bolschewistischen Armeen den Versuch gemacht haben, mit gewaltigen Kräften einen entscheidenden Durchbruch durch unsere Linien zu erzielen, um uns in der ältesten preußischen Provinz vernichtend zu treffen. Hier sollte der Stoß in das Herz der deutschen Verteidigung geführt werden, um damit den Krieg in seine letzte Phase zu führen. Die Gefahr war in der Tat riesengroß, denn ein Durchbruch hätte unsere gesamte Nordfront zum Einsturz gebracht, und die Folgen wären unabsehbar gewesen. Den Bolschewisten ist es gelungen, einen schmalen Streifen deutschen Landes zu betreten, und zahlreiche deutsche Volksgenossen wurden von ihnen in viehischer Weise gemordet. Die Tapferkeit unserer Soldaten aber, die Volksgrenadier-Divisionen und der Volkssturm haben in entschlossener Haltung und mit einem Heldenmut ohnegleichen Widerstand geleistet und die weitreichenden Pläne der Sowjets zunichte gemacht. An der Tapferkeit deutscher Männer ist der Ansturm gescheitert. Durch das deutsche Volk geht ein befreites Aufatmen.

*

West und Ost Aber auch an anderer Stelle bewies sich die Tapferkeit unserer Männer und das militärische Können unserer Generale. Durch die seit drei Monaten angelaufenen Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz hat sich die notwendige Intensivierung des Krieges ergeben. Diesmal war es möglich, an allen entscheidenden Punkten durch den Einsatz neuer Divisionen die Ziele der militärischen Führung auch wirklich zu erreichen. Beweis dafür ist die erfolgreiche Schlacht im Raume von Debrecen, die erfolgreiche Säuberung des slowakischen Grenzgebietes und die Kämpfe auf dem Balkan. Das größte Gewicht der augenblicklichen Kriegsgeschehens für uns aber hat der Kampf an der Westfront. Wie wir dieser Tage berichteten, befinden sich die Anglo-Amerikaner in der Vorbereitung zum Generalsturm in Richtung Nordosten. Der Heldenmut unserer Soldaten an der Scheldemündung, auf der Insel Walcheren, an der Mündung der Maas und bei Aachen hat ihnen jedoch das Konzept in etwa verdorben. Sie müssen einen sehr hohen Blutzoll für jedes Kilometer gewonnenen Bodens bezahlen.

*

Zerstörte Sommerillusion „Wenn die Blätter fallen, wird der Krieg beendet sein." Die Blätter sind gefallen, der Oktober ist dahingegangen, und wir sind rüstig auf dem Marsch in den November. Churchills großsprecherische Ankündigung — er war es, der den Ausspruch tat — ist wie eine Seifenblase zerplatzt. Das große Ziel, Deutschland noch vor Winterbeginn endgültig in die Kniee zu zwingen, ist nicht erreicht. Der englische Premier sah sich daher genötigt, in einer Unterhausdebatte zuzugeben, daß sich die angekündigten Hoffnungen nicht erfüllt hätten, ja, daß er nicht einmal ein siegreiches Kriegsende zum Frühsommer 1945 voraussagen könne. Damit ist auch ein anderer Plan des Unterhauses ins Wasser gefallen. Churchill hatte nämlich baldige Neuwahlen im Parlament angekündigt. Diesen Feldzug hat er nun abblasen müssen, denn er gründete sich auf das Kriegsende. Er mußte das Unterhaus bitten, die Wahlen hinauszuschieben und den Burgfrieden beizubehalten. Das ergibt eine neue Belastung für die britische Regierung, denn dieser Burgfrieden ist schon ziemlich brüchig geworden. Die Parteien widerstreben. Neuwahlen wären ihnen lieber gewesen.

*

Ostasien. Wie sich an der europäischen West- und Ostfront nicht alles das erfüllt, was unsere Gegner in Teheran geplant haben, so geht es ihnen auch in Ostasien. Aus durchsichtigen Gründen, sie hängen wohl mit der am 7. November stattfindenden Präsidenten-Wahl in den Vereinigten Staaten zusammen, hatten amerikanische und britische

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



35 000 Holländer in höchster Gefahr. Die holländische Insel Walcheren steht infolge der brutalen Bombardierung der Deiche durch anglo-amerikanische Bomber zum größten Teil unter Wasser. Die Einwohner haben sich auf die höher gelegenen Landreste gerettet. — Mit dem Kahn überquert die Bevölkerung den überschwemmten Marktplatz. Unaufhörlich steigt das Wasser weiter und macht ein fruchtbares Stück Land unbrauchbar. (PK.-Aufnahme: SS-Kriegsberichter Rose.)



Der Umschwung in Ungarn. Der politische Kurs in Ungarn, der von der Pfeilkreuzler-Bewegung und Ministerpräsident Szalasi getragen wird, macht sich auch im Straßenbild der Hauptstadt Budapest bemerkbar. — Honved-Fallschirmjäger, die durch eine der Hauptstraßen marschieren. Sie grüßen mit erhobenem Arm. Viele der Soldaten haben jetzt auch die Pfeilkreuz-Armbinde angelegt. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Modl)

Die Politik der Woche

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Rundfunkkommentatoren behauptet, daß die amerikanische Flotte das Gros der japanischen Hochseeflotte in der Nähe von Pearl Habour gestellt und bis auf kümmerliche Reste radikal vernichtet hätte. War es schon seltsam, daß die japanische Hochseeflotte einen so weiten Marsch gewagt haben sollte, so schien es um so eigenartiger, daß dazu auch noch die japanische Seemacht so entscheidend geschlagen worden sei. Die Behauptungen der amerikanischen Marineleitung haben die Japaner auf den Plan gerufen. Sie haben nun ihrerseits mit den besten Gründen und unwiderlegbaren Tatsachen die amerikanischen Lügen widerlegt und bewiesen, daß nicht sie, sondern die Amerikaner besiegt seien. Bei Formosa, bei den Philippinen, im Golf von Bengalen und in der Bucht von Leyte haben die Anglo-Amerikaner Schiffsverluste erlitten, die so leicht nicht verschmerzt werden können. Der Kampf um die Philippinen, um die Herrschaft im pazifischen Raum ist in voller Stärke entbrannt. Unser japanischer Verbündeter ist darauf vorbereitet. Er wird sich mit seinen großen Kräften dem Ansturm entgegenwerfen und die weitgesteckten Ziele seines erbitterten Feindes zunichtemachen.

*

China und Stilwell Auch der Kampf im chinesischen Raum hat eine nicht uninteressante Wendung erfahren. Wir berichteten, daß der Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte in Indien und China, General Stilwell, abberufen sei. Diese Abberufung hat hochinteressante politische Hintergründe. Sie geht auf einen Wunsch Tschiangkaischeks zurück, der sich General Stilwell nicht als Oberbefehlshaber über seine Truppenmacht gefallen lassen wollte. Zu gleicher Zeit hat auch der amerikanische Botschafter in Tschungking-China, Gauß, seinen Rücktritt angeboten. Er hat keinen Erfolg mit seiner politischen Mission gehabt, Tschiangkaischek in die Arme der Sowjets zu treiben. Die Presse in Tschungking-China reagiert auf britisch-amerikanische Anpöbelungen sehr eindeutig. Sie weist darauf hin, daß der chinesische Kriegsschauplatz immerhin eine Million japanischer Soldaten bindet, die sonst im pazifischen Kriegsraum in die Waagschale geworden werden könnte. Man spricht sowohl in Washington als auch in London davon, daß Tschiangkaischek aus dem Quartett der Alliierten abgeschrieben werden solle. Man wird sich das überlegen. Die Tschungking-Chinesen sind jedenfalls sehr erbost und schreiben, daß die amerikanische Hilfe nur sehr spärlich sei. Das was man Tschungking-China an Waffen geliefert habe, würde kaum ausreichen, um eine einzige amerikanische Division eine Woche lang mit dem erforderlichen Kriegsmaterial zu versehen.

*

Totaler Einsatz Gerade hat der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, einen neuen Rechenschaftsbericht über die bisher getroffenen Maßnahmen und ihre Erfolge herausgegeben. Sie haben bewirkt, daß eine Reihe von neuen Divisionen an die Fronten geworfen werden konnte, daß sich dadurch sowohl eine Stabilisierung an der West- sowie auch an der Ostfront ergeben hat. Aber nicht nur Soldaten, sondern auch moderne Waffen sind in steigendem Maße an die Fronten gekommen, so daß sich unsere Gegner eine starke Beunruhigung über die Versteifung des deutschen Widerstandes bemächtigt hat. Die großen Abwehrerfolge im Westen und Osten, die kraftvollen Gegenstöße an mancher Stelle der Front sind ein Verdienst des ganzen deutschen Volkes, das sich in solch opferbereiter Haltung den Erfordernissen des entscheidenden Waffenganges gewachsen gezeigt hat.

Brennpunkte: Scheldemündung und Raum Budapest

Starke nordamerikanische Stöße im Aachener Land / Vorübergehendes Nachlassen des Kampfes in Kurland

Berlin, 4. Nov. Wie die Helden von Brest und St. Malo haben auch die Grenadiere der 64. Infanterie-Division unter Generalmajor Eberding und mit ihnen Marine-Artilleristen und Fallschirmjäger im Brückenkopf südlich der Scheldemündung ihren eisernen Willen dem Massenaufgebot des feindlichen Materials erfolgreich entgegengesetzt. Fast vier Wochen lang haben sie der Uebermacht getrotzt, die nach aufgefundenen Befehlen spätestens innerhalb dreier Tagen ihren Widerstand brechen sollte. Trommelfeuer, bei dem in einer einzigen Nacht 40 000 Granaten jeden Quadratmeter des Brückenkopfes umpflügten und pausenlose Luftangriffe vermochten sie nicht zu erschüttern, und immer wieder warfen sie sogar noch in den letzten Stunden des Ringens den Feind in Gegenstößen zurück. Mehr als ein Dutzendmal gingen über manche Stellungen die Kämpfe hinweg. Noch am Donnerstagvormittag wurde um einzelne Stützpunkte erbittert gekämpft. Gegen Mittag meldeten sich die Marineartilleristen von Cadsand und Westcapelle mit einem Treuegelöbnis für Führer und Volk ab, nachdem sie fast 120 Stunden lang ununterbrochen bis zur restlosen Erschöpfung ihrer Kräfte und Munitionsvorräte gekämpft hatten. Aber noch in den späten Abendstunden, als die Funkverbindung zum Hauptgefechtsstand bereits abgebrochen war, verteidigten Grenadiere und Artilleristen getreu ihrem Soldateneide ihre letzten Widerstandsnester, die der Feind nach seinem eigenen Eingeständnis trotz erdrückendem Einsatz seiner Kampfmittel nicht zu überwältigen vermochte.

Ebenso hart wurde auf der Insel Walcheren gekämpft. Während unsere leichten Marineeinheiten die helle Vollmondnacht wieder zu erfolgreichen Angriffen ausnutzten und unsere Küstenbatterien zahlreiche Landungsboote versenkten, verstärkte sich der Feind unter dem Schutz mehrerer schwerer Kriegsschiffseinheiten bei Vlissingen und an der Westecke von Walcheren noch weiter. Am Nordrand von Vlissingen und an den Seedeichen zwischen dem Meer und dem überfluteten inneren Inselteil leisteten unsere Truppen, von den noch intakten Befestigungswerken unterstützt, erbitterten Widerstand, wenn sie auch nicht verhindern konnten, daß der Feind in ihrem Rücken die kleinen militärisch bedeutungslosen Inselstädte in Brand schoß. Während sich auf Walcheren die Vernichtungswut der Briten austobt, ließ ihr Druck im südlichen Mündungsgebiet der Maas plötzlich nach. Beide Vorgänge fügen sich dennoch in den gleichen Plan ein, nämlich die Vorbereitung des beabsichtigten, infolge des zähen Widerstandes unserer Truppen an Schelde und Maas immer wieder hinausgeschobenen Großangriffs aus dem niederländischen Raum nach Nordosten.

Die zunächst noch örtlichen Vorstöße der Nordamerikaner im Raum von Aachen sind ebenfalls als Vorläufer für größere Operationen zu werten. Sie führten im übrigen zu vergebliche örtliche Angriffe beiderseits Geilenkirchen und einen starken, von massierter Artillerie unterstützten Panzerstoß, bei denen sie im Wald von Hürtgen nach achtstündigen schweren Kämpfen um einzelne Bunkergruppen nur etwa einen Kilometer vorwärts kommen konnten. Gegenüber den Ereignissen im Norden der Westfront bleiben die Kämpfe an der Vogesenfront im Hintergrund. Sie haben trotz ihrer Härte lediglich örtliche Bedeutung, da das zäh verteidigte Vorfeld vor dem stark befestigten Gebirgswall der Vogesen die feindlichen Kräfte nicht zur vollen Entfaltung kommen läßt.

Die Kämpfe in Italien und auf dem Balkan

Auch die Kämpfe in Mittelitalien besitzen zur Zeit nur örtlichen Charakter. Der Gegner muß hier seine in den vorausgegangenen Gebirgskämpfen schwer mitgenommenen Verbände wieder auffrischen. Seine gegenwärtige Schwäche nutzen unsere Truppen zu Gegenstößen aus, um sich günstige Positionen für die kommenden Abwehrkämpfe zu schaffen.

Auf dem Balkan konnten unsere Verbände ihre Positionen ebenfalls verbessern. Den verräterischen Bulgaren brachten sie in den Tälern der dem Vardar von Osten zuströmenden Flüssen Bregalnica, Kriva und Toblica erneut sehr schwere Verluste bei. Durch ihre Abwehrerfolge an der westlichen Morava sowie durch die Säuberungskämpfe an der Drina festigten sie die Verbindungsadern zwischen Kroatien und Nordmazedonien.

Schwerpunkt südlich Budapest

An der ungarischen Front hat sich der Raum zwischen Donau und Theiß zum ausgesprochenen Schwerpunkt entwickelt. Die hier längs der Hauptstraßen von Süden und Südosten in Richtung auf Budapest anhaltend scharf angreifenden Bolschewisten konnten nordwestlich Kecskemet weiter Boden gewinnen. Deutsche und ungarische Truppen zwangen den Feind durch zähes Halten von Schlüsselpunkten zur Aufsplitterung seiner Kräfte. Bei vergeblichen Angriffen gegen diese Widerstandsgruppen und durch fortgesetzte Luftüberfälle unserer Schlachtflieger hatten die Sowjets sehr hohe blutige Verluste. Da die gleichzeitig südwestlich Szolnok angesetzten feindlichen Angriffe am zähen Widerstand unserer Divisionen zusammenbrachen, sind die auf dem östlichen Donauufer vorstoßenden Bolschewisten in ihrer rechten Flanke weiterhin stark bedroht. In den Abend- und Nachtstunden entwickelten sich südlich Budapest schwere, noch anhaltende Kämpfe.

Außer an der mittleren Theiß, wo unsere Truppen ihre nach wochenlangen Kämpfen und Märschen erreichten Linien erfolgreich verteidigten, ergaben sich zwischen Szolnok und dem Kurischen Haff, abgesehen von örtlichen Kämpfen nordwestlich Unavar, westlich des Dukla-Passes und im Raum von Goldap keine nennenswerten Kampfhandlungen. Sogar in Kurland hat die Härte des Ringens vorübergehend nachgelassen. Durch die kraftvolle Abwehr unserer Divisionen erlitt der Feind in der bisher 7tägigen Schlacht so hohe Verluste, daß er seine Angriffe nicht mit gleicher Wucht fortsetzen konnte. Lediglich an den Schwerpunkten griff er weiterhin an. Wiederum mußte er sich aber mit einigen rasch abgeriegelten örtlichen Einbrüchen begnügen. Alle übrigen südöstlich Libau und im Raum von Autz geführten Stöße schlugen unsere Truppen unter Abschuß von 21 Panzern erneut blutig ab. Aus Truppenbewegungen hinter der feindlichen Front ist zu schließen, daß die Sowjets bemüht sind, frische Kräfte heranzuführen.

Auflösung der Schutzkorps in Finnland

Stockholm, 4. Nov. Die Liquidierung der finnischen Schutzkorpsorganisation hat nach einer Meldung aus Helsinki im „Svenska Dagbladet" bereits begonnen. Sowohl in Helsinki als auch in den Provinzstädten haben alle Mitglieder der Schutzkorps den Befehl erhalten, ihre Waffen abzuliefern, und zwar spätestens bis Sonnabend.

Die Auflösung der Schutzkorps hat, so heißt es in der Meldung weiter, große Verstimmung in ganz Finnland hervorgerufen, wo, man in ihnen einen starken Schutzwall gegen Gesetzlosigkeit und innere Unruhen erblickte. Der Auflösungsbeschluß werde allgemein als der bisher schwerste Schlag betrachtet, der Finnland seit Unterzeichnung des Waffenstillstandsdiktats getroffen habe.

Die Regierungsfrage ist in Finnland in eine Sackgasse geraten; so wird in einem Bericht aus Helsinki in „Dagens Nyheter" festgestellt. Die beiden Männer, die als neue Minister zur Ergänzung der Regierung gedacht waren, nämlich Paasikivi und Dr. Helo, haben sich geweigert, in die Regierung einzutreten. Dadurch werde auch die Stellung der beiden sozialdemokratischen Minister Tuori und Fagerholz unhaltbar.

Selbstmord Popoffs — nach einem mysteriösen Besuch

Stockholm, 4. November. Wie Reuter aus Sofia meldet, hat der frühere bulgarische Außenminister Iwan Popoff in einem Bukarester Krankenhaus Selbstmord begangen, nachdem er den Besuch von einem „ausländischen Diplomaten" empfangen hatte. Diese Anführungszeichen um die Person des Besuchers hat selbst Reuter für notwendig gehalten, und damit ganz offen die politischen Hintergründe dieses Todes zugegeben. Popoff war Außenminister im Filoff-Kabinett und hatte Großbritannien und den Vereinigten Staaten 1941 den Krieg erklärt. Bis zum 9. September d. J. war er bulgarischer Gesandter in Bukarest. Er war aufgefordert worden, sich nach Sofia zur Aburteilung zurückzubegeben. Offenbar war der mysteriöse Besucher ein Sowjetkommissar aus Bulgarien, der Popoff aufforderte, seine Koffer zu packen und ihm zu folgen. Während der Kommissar wartete, zog es Popoff vor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Der Festrausch in Holland ist verflogen

Amsterdam, 4. November. Unter dem Titel „Opfer einer Illusion" schreibt der „Telegraaf" Amsterdam über die Ereignisse im besetzten Teil Hollands: Der Festrausch ist verflogen. Diejenigen, die meinten, alles würde nun besser, wurden ebenso enttäuscht wie diejenigen, die gehofft hatten, daß die Situation so wie sie geworden war, bleiben würde. Die Bevölkerung hat weder Gas noch Elektrizität, noch Kohlen, noch Lebensmittel erhalten. Die Ernüchterung blieb nicht aus. Der erste Beweis war das Verschwinden der Fahnen von den Straßen. Wie anders hatte man sich alles vorgestellt. Von den öffentlichen Anschlagsäulen sind zwar die deutschen Verfügungen verschwunden; aber schon nach wenigen Tagen durch solche ersetzt worden, die der Bevölkerung schwere Lasten und Opfer auferlegten. Schöne niederländische Städte und Dörfer sind Ruinen geworden und noch schreitet die Vernichtung fort. Tausende von Niederländern ziehen Tag und Nacht während dieser naßkalten Jahreszeit über Wege und Wiesen, von allem beraubt, was ihen lieb ist. Namenloses Elend und Leid war der Zoll für die angebliche Befreiung, die tatsächlich eine immer weiter steigende Erhöhung der Lasten ist. Alles dies Opfer für eine Illusion, die keine Wirklichkeit werden wird.

Telegrammwechsel Führer—Tiso

Berlin, 4. November. Anläßlich der Befreiung von Banska Bystrica von bolschewistischen Banden hat ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem slowakischen Staatspräsidenten Dr. Josef Tiso stattgefunden. Dr. Tiso drückte in seinem Telegramm die Gefühle warmer Freude und tiefer Dankbarkeit aus, die das slowakische Volk über die Befreiung von Banska Bystrica durch die deutschen Einheiten unter Führung des SS-Obergruppenführers und General der Polizei Höfle empfindet. Der Führer beantwortete das Telegramm mit herzlichen Worten der Freude über die erfolgreichen Kämpfe deutscher und slowakischer Truppen gegen die tschechischen und bolschewistischen Banden. „Je größer die Gefahr scheint", sagte der Führer, „um so entschlossener und unerbittlicher wird unser Widerstand gegen unsere gemeinsamen Feinde sein. Trotz vorübergehender Rückschläge, die wir erlitten haben, zweifele ich keinen Augenblick daran, daß der Sieg schließlich auf der Seite des Rechts und damit auf die unserige fallen wird."

Zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem slowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stefan Tiso fand ein in ähnlichen Gedankengängen gehaltener Telegrammwechsel statt.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 4. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Arnold Keßler, Kommandeur einer schleswigschen Panzerjäger-Abteilung, geb. am 14. April 1906 in Neuntkirchen-Saar; Hauptmann Bernhard-Georg von Seebeck, Bataillonsführer in einem berlin-brandenburgischen Grenadier-Regiment, geb. am 9. Juni 1914 in Schwedt-Oder; Hauptmann d. R. Paul Helmich, Bataillonskommandeur in einem Kösliner Grenadier-Regiment, geb. am 16. Mai 1904 in Duisburg; Oberleutnant Hubert Strauß, Kompanieführer in einem berlin-brandenburgischen Grenadier-Regiment, geb. am 3. November 1918 in Lasberg; Oberfeldwebel Franz Roggenland, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment, geb. am 17. Mai 1916 in Coesfeld-Westfalen; Unteroffizier Herbert Koberst, Zugführer in einer sächsischen Regimentsgruppe, geb. am 26. November 1917 in Prössen bei Elsterwerda-Sachsen.

Ein Vorbild an Mut und Härte

Berlin, 4. November. Im ostpreußischen Grenzgebiet schlug Leutnant Stahlhacke, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade, an einem einzigen Tage die mit starken Panzerkräften siebenmal angreifenden Bolschewisten zurück und vernichtete dabei acht Kampfwagen. Als dem Feind trotzdem an einer Stelle ein Einbruch gelang, raffte der Batterieführer einige wenige Grenadiere und Pioniere zusammen und schloß mit ihnen die Frontlücke. Am nächsten Tage stieß er mit drei Sturmgeschützen 10 Kilometer tief hinter die feindlichen Linien und schoß dort weitere 14 sowjetische Panzer ab. Damit hatte er mit seiner Batterie in zwei Tagen 22 Kampfwagen vernichtet. Obwohl er selbst dabei zum siebenten Male verwundet wurde, blieb der junge Offizier — ein Vorbild an Mut und Härte — weiter bei seinen Männern.

Die Beute eines Angriffsunternehmens in Kurland

Berlin, 4. November. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen in Kurland konnten kürzlich im Bereich eines Armeekorps 67 Maschinengewehre, 10 Maschinenpistolen, 44 Granatwerfer, 17 Panzerbüchsen, 1 Flakgeschütz, 21 Pakgeschütze, und 13 leichte Infanteriegeschütze erbeutet werden. 15 Maschinengewehre, 93 Pakgeschütze, 95 Geschütze aller Art, 9 Sturmgeschütze, 1 T 34, 41 Lastkraftwagen und drei Zugmaschinen der Sowjets wurden vernichtet. Das befohlene Angriffsziel konnte innerhalb weniger Stunden erreicht werden. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten der Sowjets gerieten 354 von ihnen in Gefangenschaft.

„Schelde schwer vermint"

Stockholm, 4. November. Der militärische Mitarbeiter des „Manchester Guardian" schreibt, es bleibe, auch wenn die deutschen Batterien auf Walcheren zum Schweigen gebracht worden seien, noch viel zu tun übrig, bevor der Hafen von Antwerpen in vollem Ausmaße benutzt werden könne. Die Fahrtrinne der Schelde auf ihrem Weg nach Antwerpen sei schwer vermint und diese Minen müßten erst beseitigt werden, bevor der Hafen gebraucht werden könne. Die Schelde sei bis Antwerpen 115 km lang und die systematische Räumung einer so langen Wasserstrecke bedeute eine umfangreiche Minensuchoperation.

Kleine politische Nachrichten

Oslo. In verschiedenen Teilen Norwegens wurden Kundgebungen veranstaltet, bei denen die bolschewistische Bedrohung des Nordens im Mittelpunkt stand.

Stockholm. Nach „Aftonbladet" wurde in Finnland unter der Bezeichnung „Radikale sozialistische Partei" eine neue Partei gegründet, die für „vertrauensvolle" Beziehungen zur Sowjetunion eintritt.

Bern. Nach einer Bekanntgabe des amerikanischen Bundesamtes für Außenhandel sind in der letzten Zeit italienische Waren im Werte von 1,2 Millionen Dollar in den USA. eingetroffen. Das italienische Volk aber wartet vergeblich auf die versprochenen Zufuhren aus Amerika.

Bern. Der Präsident der United Preß, Baillie, erklärte nach Rückkehr von einer Informationsreise an die französische Front in einem New Yorker Rundfunk-Interview: Wir dürfen uns nicht vorstellen, die deutsche Luftmacht existiere nicht mehr. Besonders auffällig tritt die zunehmende Stärke der deutschen Flak in Erscheinung.

Barcelona. Bei Craiova in Rumänien ereignete sich auf der Strecke des Orient-Expreßzuges ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Güterzug fuhr auf einen Militärzug auf. 60 Soldaten wurden getötet und über 100 verletzt. Ob es sich um Sowjets oder Rumänen handelte, ist nicht bekannt geworden.

Genf. Nach einer Mitteilung des Weißen Hauses hat Roosevelt den ehemaligen Chef des Kriegsproduktionsamtes, Donald Nelson wiederum nach Tschungking entsandt. Die Reise dürfte in Zusammenhang stehen mit der Abberufung General Stilwells.

Genf. Der Pariser Massenmörder Dr. Petiot wurde am Donnerstag vor einem Untergrundbahnhof verhaftet. Er trug die Uniform eines Hauptmanns der französischen „Widerstandsarmee".

Entwaffnung der französischen Maquis

Gefährliches Spiel de Gaulles — Rückkehr Thorez' nach Paris

Lissabon, 4. Nov. General de Gaulle sieht sich bekanntlich um der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung willen genötigt, wohl oder übel die Entwaffnung der Gruppen der französischen Untergrundbewegung durchzuführen. Aus den Reihen der Maquis ist gegen die von der Regierung verfügte und inzwischen zum Teil schon durchgeführte Entwaffnung eine derartig heftige Opposition erwachsen, daß die kommunistischen Mitarbeiter de Gaulles mit ihrem Rücktritt gedroht haben, wenn die Entwaffnung nicht unverzüglich eingestellt wird. De Gaulle scheint aber entschlossen zu sein, die entsprechenden Maßnahmen nicht aufzugeben, obwohl er Gefahr läuft, sich dadurch die Sympathien Moskaus zu verscherzen. In jedem Falle spielt de Gaulle ein sehr gefährliches Spiel, weil sich Moskau mit der Unterbindung der kommunistischen Revolutionsarbeit in Frankreich durch Maßnahmen de Gaulles niemals abfinden dürfte. Andererseits bleibt de Gaulle, wie es scheint, kein anderer Ausweg, als die Entwaffnungsaktion planmäßig durchzuführen, da ganz Frankreich von den Zellen und Gruppen der Untergrundbewegung zersetzt ist und dauernd in Unordnung und Unruhe gehalten wird.

Der de Gaulle-Ausschuß hat weiter beschlossen, allen Personen, die vor dem 17. Juni 1940 wegen Verletzung der Militärgesetze verurteilt wurden, Strafnachlaß zu gewähren, vorausgesetzt, daß sie sich der Widerstandsbewegung angeschlossen haben. Nach dieser Amnestie werden somit alle Kriegsdienstverweigerer der kommunistischen Partei erfaßt. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs, Thorez, der sich bisher in Moskau aufhalten mußte, weil gegen ihn ein rechtskräftiges Todesurteil wegen Kriegsdienstverweigerung vorliegt, kann nunmehr nach Paris zurückkehren: denn General de Gaulle ist bereit, dem Deserteur von einst nunmehr die formelle Rehabilitierung zu gewähren und ihm die Hand zu drücken.

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN/OSCAR HERBERT BREUCKER

13. Fortsetzung

„Sind Sie davon sehr überzeugt?" fragte ich etwas zaghaft?"

„Vollkommen!" lautete die feste Antwort. „Doch reden wir nicht von solch traurigen Dingen. Sie wollen etwas über meine Heimat hören? Ich will Ihnen etwas erzählen."

Dann begann er, mir recht weitschweifig die Verhältnisse von Indochina zu erzählen. Er berichtete von Zuckerrohr, Orangen, Limonen und Kokospalmen, vom Maulbeerbaum und blühender Seidenraupenzucht. Der Fluß Mekong nahm fast ganze zehn Minuten in Anspruch, und ich wußte bald alles von der Quelle bis zur Mündung. Zum Schluß erklärte er mir, daß er im rheinisch-westfälischen Industriegebiet weile, um dort landwirtschaftliche Maschinen zu kaufen. Er nannte mir mehrere führende Firmen, mit denen er in Geschäftsverbindung stand. Diese mir wohlbekannten Namen notierte ich ganz besonders in meinem Gedächtnis.

Mein Aufenthalt währte fast eine ganze Stunde. Ich konnte nicht umhin, Herrn Rasamuri einzuladen, mich zu besuchen, was er auch versprach. Eine bestimmte Zusicherung gab er indessen nicht.

Als ich mich wieder auf der Straße war, wirbelten die Gedanken durch meinen Kopf. Ich ging schließlich zu einer Telefonzelle und stellte eine Fernverbindung mit Bochum her. Vorher mußte ich mir erst eine Mark in Zehnpfennigstücken wechseln lassen.

Hillebrandt war wohl im Bau, aber nicht in seinem Büro. Es dauerte etwas, ehe ich seine polternde Stimme vernahm. Zuerst wurde er grob wie immer, verstummte aber bald und ließ mich ohne Unterbrechung ausreden.

„Warum haben Sie Dr. Terpe nicht verhaften lassen?" raunzte er mich an.

„Wie sollte ich?" gab ich zurück. „Erstens war kein Polizist in der Nähe und zweitens . . ."

„Und drittens und viertens . . .!" rief er. „Sie glauben wohl, mir jetzt einen fabelhaften Dienst erwiesen zu haben, wie? Mensch — wie oft soll ich Ihnen denn noch sagen, Sie sollen die Finger von der Sache lassen? Na, wir reden noch darüber. Ich werde Ihnen den Kopf schon zurechtsetzen. Jetzt habe ich keine Zeit mehr. Gehen Sie dahin, wo der Pfeffer wächst!"

Etwas schmunzelnd verließ ich die Telefonzelle. Jedenfalls war ich überzeugt, mit Neuigkeiten aufgewartet zu haben, die ihresgleichen suchten. Aber Hillebrandt war aus Prinzip anderer Meinung als ich. Ich hätte ihm den Mörder von Ollenhauer gefesselt in das Büro bringen können — selbst dann hätte er mich noch angefahren.

Langsam schlenderte ich zum Bahnhof und löste mir eine Karte. Mein Zug ging erst in zwanzig Minuten. Oben auf dem Bahnsteig setzte ich mich auf eine Bank. Als ein Zug aus der Richtung Bochum einlief, traute ich meinen Augen nicht. Aus einem Abteil zweiter Klasse kam Rasamuri heraus. Ich winkte ihm zu, aber er beachtete meinen Gruß nicht sondern ging rasch weiter.

Vor bestenfalls zehn Minuten hatte ich Rasamuri verlassen. Wie konnte er jetzt einem Zug entsteigen, der aus der Richtung Bochum kam?

War ich denn plötzlich verrückt geworden? Das konnte Rasamuri überhaupt nicht sein. Ich sprang auf und rannte zurück. Als ich das Hotel Dünnebacke erreichte, begegnete mir der Kellner wieder, der mich hinaufgeführt hatte.

„Bedaure, aber Herr Rasamuri hat vor knapp fünf Minuten das Haus verlassen."

„Danke."

Er hatte vor knapp fünf Minuten das Hotel verlassen, um auf einen fahrenden Zug zu springen. Das war ein Nonsens, eine Absurdität. Ich hatte ein Phantom gesehen — eine Verwechslung — ich war erregt — viel zu viel war heute auf mich eingestürmt.

Aber nein — er war es — er war es ganz bestimmt.

Ich ging in eine Wirtschaft und trank drei Kognaks. Wenn ich geglaubt hatte, diese Stärkung würde mir gut tun, dann war ich auf dem Holzwege. Ich fühlte mich versucht, Hillebrandt erneut anzurufen. Aber er war jetzt gewiß nicht mehr in seinem Büro, und außerdem würde er mich ausgewachsener Halluzinationen bezichtigen.

Hätte ich dagegen argumentieren können? Keineswegs. Ich rief mir Rasamuri in das Gedächtnis zurück und bemühte mich, irgend etwas Auffälliges zu entdecken, das mir helfen sollte, zu entscheiden, ob ich mich geirrt hatte. Ich war überzeugt, diese nervenzerrüttende Ungewißheit nicht lange ertragen zu können.

Aber was half es alles? Ich war in eine hoffnungslose Sackgasse geraten und schwur, nun endlich meine Hände aus diesem mehr als unerquicklichen Spiel zu lassen.

Vor mir auf einem Sims stand eine Bronzefigur, die eine Kegelkugel in der Hand hielt. Die Figur war die Trophäe irgendwelcher erfolgreicher Kegelbrüder. Aus ihren bronzenen Augenhöhlen glotzte die Figur mich unverwandt an. Am liebsten hätte ich mein Schnapsglas nach ihr geworfen.

Ein Mann trat auf mich zu und richtete die höfliche Frage an mich: „Sind Sie nicht Herr Stosanowski?"

„Nein, ich heiße Rumpelstilzchen", gab ich ebenso höflich zurück. „Kennen Sie mich denn nicht? Ich bin der, von dem es heißt: wie froh bin ich, daß niemand weiß, daß ich Rumpelstilzchen heiß."

Der Mann sah mich mit einem Ausdruck des Bedauerns an. „Schon besoffen", sagte er. „Dabei ist noch hellichter Tag. Sie sollten in sich gehen, junger Mann!"

Ich folgte seinem Rat und ging weiter in mich. Meine Zeche nahm beträchtlichen Umfang an. Als ich auf die Straße trat, war in jener Stimmung, wo man singt: Heut fahr' i in'n Himmel, verkaufts ma G'wand!

Jedenfalls hatte dieser Zustand einen Vorteil für sich: mir war Herr Rasamuri völlig schnuppe. Wäre er mir jetzt begegnet, dann hätte ich ihm freundschaftlich auf die Schulter geklopft und gesagt: Na, alter Junge, wohin so eilig?

Auf dieser Erde ist eben alles relativ.

*

Hillebrandt ging mal wieder mit großen, weitausholenden Schritten durch mein Zimmer. „Ihre Schilderung stellt große Anforderungen an das, was man gemeinhin Glaubwürdigkeit nennt", sagte er. „Was wollen Sie nun?"

„Ich will die Gewißheit in Lebensgröße", gab ich zurück.

„So? Na, in Lebensgröße kann ich Ihnen sie nicht servieren. Aber hören Sie zu: Rasamuri ist eine untadelige Persönlichkeit. Er hat tatsächlich Geschäftsverbindungen mit den genannten Firmen. Haben Sie mich genau verstanden? Er hat für gewaltige Summen Abschlüsse getroffen. An dem Tage, als der Mord passierte, war er bei einem Industriellen zu Gast. Wollen Sie noch mehr wissen?"

„Danke. Es genügt mir vorläufig. Warum haben Sie nicht ein Wort des Lobes für mich?"

„Sie reflektieren auf ein Lob?" fuhr er mich an. „Vielleicht auch noch auf eine Belohnung in Gestalt einer Badereise in lusive Kammerzofe? Hä?"

„Wir wissen jetzt wenigstens, was es mit dem grünen Buddha auf sich hat", meinte ich. „Schließlich ist es mein Verdienst . . ."

„Ihr Verdienst?" polterte er. „Ich hätte mir diesen Dr. Schwab noch früh genug gekauft. In einem Punkt scheinen Sie recht zu haben: die Figur ist noch immer in fremden Händen. Wir müssen sie herbeischaffen."

Wir müssen sie herbeischaffen! Hatte er sich da nicht versprochen? Wen meinte er mit: wir?

„Verdammte Geschichte!"

„Sie knurren wie ein alter Hund", bemerkte ich.

„So? Tue ich das? Das macht Ihnen wohl gerade Spaß?"

„Mir Spaß? Sehe ich so vergnügt aus?"

Hillebrandt wandte bedächtig den Kopf und blickte mir lange und fest in die Augen. Wir musterten uns mit düsterer Offenheit. Hillebrandt war auf seiner Hut. Diese neugeborene Vertraulichkeit durfte nicht zu weit getrieben werden. Sorgenfurchen gruben sich in seine Stirn.

„Glauben Sie, daß es zwei Annamiten gibt?" fragte ich.

„Zwei? Es gibt Millionen", erwiderte er. „Wenn Sie nicht schon vorher betrunken waren, dann haben Sie zweifellos einen anderen Menschen dieser Rasse gesehen. Aber Sie schwören ja darauf, es sei Rasamuri gewesen."

Für uns Europäer sieht ein Chinese so aus wie der andere", bemerkte ich. „Warum soll es bei den Annamiten nicht auch der Fall sein? Aber der Anzug — es war der gleiche, den Rasamuri trug."

„Na — und? Was besagt das? Glauben Sie, daß aus einem Stoffballen nur ein einziger Anzug geschneidert wird. Was machen Sie jetzt?"

„Ich — jetzt? Ach Gott — ich habe eine kleine Verabredung."

Hillebrandt kniff die Augen zusammen. „Eine kleine Verabredung? Weiß schon, was dahinter steckt. Grüßen Sie das Mädel von mir!"

Er reichte mir ein Blatt Papier. Mit einer ausgesprochenen Doktorschrift stand darauf geschrieben:

Doch stirbt die Rache nicht, ruht sie auch eine Weile,
Und fort im Herzen wachsen ihre Todespfeile.

— — — — —

Und Rache heißt: die Lilie niederbrennen,
Die treu an deiner Brust emporgeblüht,
Aus deinem Schoß die zarten Stengel trennen,
Hinaus sie werfen in des Sturmes Gewüt!
Ist's nicht so? — — — — —
Des Schicksals Wille ist ein Fels!

„Dieser Zettel lag in Dr. Terpes Schreibmappe in seiner Blankenfelder Wohnung", versetzte Hillebrandt, nachdem ich ihm den Zettel zurückgereicht hatte. „Wie Sie sehen, sind Sie nicht der einzige Dichter hier in der Gegend. Sagt Ihnen dieser Vers etwas?"

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 4. November 1944.

Das Opfer

Niemals werde ich den Tag vergessen, als sich in unserem Hause die Nachricht herumsprach, daß von den Bewohnern des zweiten Stockwerks nun auch der zweite, jüngere Sohn gefallen sei. Die beiden Jungen des Lehrers, der schon seit dreißig Jahren im Hause wohnte, hatten manche Hausbewohner von klein auf heranwachsen sehen. Und fast alle kannten die Jungen, als sie schon groß waren, als der ältere die Universität besuchte und nur zu den Ferien nach Hause kam, und der jüngere noch die letzten Jahre zur Schule ging.

Gleich bei Kriegsausbruch zog der Aelteste als Freiwilliger ins Feld. Er machte den Frankreich-Feldzug mit — dann fiel er tief in Rußland. Von dem Zeitpunkt an schien es uns, als sei der jüngere Bruder um Jahre gereift. Sein Gang war fester und entschlossener, sein Gesicht zeigte stets einen tiefen Ernst. Vor einem Jahr zog auch er den Waffenrock an, vor wenigen Wochen fiel er im Westen.

Kurz nachdem die Trauerbotschaft die Eltern erreicht hatte, ging wieder die Sammlerin durch unser Haus. Der Lehrer, der seine beiden Söhne verlor, ging selbst von Tür zu Tür und sammelte die Spenden ein. Damals haben sich in unserm Hause ganz plötzlich alle Spenden bedeutend erhöht. Jeder einzelne hatte das unabweisbare Bewußtsein, daß angesichts des harten, schweren Opfers unseres alten Hausgenossen, der seine beiden Söhne gab und dessen ganzes Wesen trotz allem eine tiefe innere Ruhe und Festigkeit ausströmte, die eigene Spende nur eine Pflicht der Stunde sei, die den Namen „Opfer" gar nicht verdiene. Von diesem Tage an wissen wir alle, daß unsere reichliche Gabe zum Opfersonntag oder zur Reichsstraßensammlung jetzt, im Zeichen des härtesten Ringens um die deutsche Zukunft, das wenigste ist, was wir tun können. Unser Leben und alles, was wir besitzen, gehört unserem Volk. Nur dadurch, daß wir alles daransetzen, alles hingeben, können wir auch alles erringen: den Sieg!

— **Prämien für Löscharbeiten steuerfrei.** Der Reichsminister der Finanzen hat für Belohnungen, die ein Arbeitgeber seinem Arbeitnehmer für die Auffindung oder Unschädlichmachung von Brandbomben, Brandplättchen, Brandkanister und dergl. oder für die Eindämmung der Schadenwirkung von Sprengbomben zahlt, eine Ausnahme von der Verpflichtung der Besteuerung zugelassen.

— **Ehen Wehrmachtangehöriger mit Mädchen nicht deutscher Staatsangehörigkeit.** Bei Eheschließungen von Wehrmachtangehörigen mit Frauen oder Mädchen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, hat der Standesbeamte von der Braut die Vorlage eines Ehefähigkeitszeugnisses zu verlangen. Das erfolgt nur dann nicht, wenn aus der Bescheinigung über die militärische Heiratserlaubnis hervorgeht, daß die Heiratsgenehmigung auf Anordnung des Führers erteilt ist. Dieser Regelung gemäß wird, wie das Oberkommando der Wehrmacht entschieden hat, die militärische Heiratserlaubnis — sofern der erwähnte Ausnahmefall nicht vorliegt — bei den erwähnten Eheschließungen nur dann gegeben, wenn das Ehefähigkeitszeugnis für die Verlobte vorhanden ist oder wenn sie den Nachweis für die Befreiung von der Beibringung des Ehefähigkeitszeugnisses erbrachte.

— **Wie die Viehzählung am 3. Dezember durchgeführt wird.** Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß die übliche allgemeine Viehzählung im gesamten Großdeutschen Reich am 3. Dezember 1944 stattfindet. Sie ist für die Kriegsernährung und für die Futtermittelversorgung sehr wichtig. Daher haben sich die Viehhalter so rechtzeitig über ihren Viehbestand zu vergewissern, daß sie den ehrenamtlichen Zählern genaue Auskunft über Zahl, Geschlecht, Altersgruppen und Verwendung der Tiere geben können. Gezählt wird jedes Stück Vieh, gleichgültig, wo es sich befindet und wem es gehört, ob gesund oder krank. Der Viehhalter hat durch seine Unterschrift auf der Zählliste die Richtigkeit der Angaben zu bescheinigen. Der Viehhalter ist für die Angaben in jedem Falle verantwortlich, ganz gleich, ob sie von ihm selbst oder von seinem Beauftragten gemacht und unterschrieben werden. Die Angaben werden von den Ernährungsämtern nachgeprüft, wobei sich die Nachkontrolle auch auf die Angaben über das Federvieh und die zahmen Kaninchen erstreckt. Wer falsche Angaben macht, wird unnachsichtlich und streng bestraft. Außerdem kann die Einziehung der Tiere verfügt werden.

— **Kriegsbedingte Zahlungsverzögerung.** Die Reichsgruppen Industrie und Handel haben mit Rundschreiben eine gemeinschaftliche Erklärung über die Behandlung kriegsbedingter Zahlungsverzögerungen herausgegeben, die wegen ihrer Wichtigkeit hier im Wortlaut mitgeteilt sei: „Die Verpflichtung des Empfängers zur Erfüllung der vereinbarten Zahlungsbedingungen bleibt grundsätzlich bestehen. In Härtefällen wird eine Verständigung zwischen Lieferern und Empfängern nach folgenden Gesichtspunkten empfohlen: Ist die Ware bis zur Fälligkeit der Zahlung bei dem Empfänger nicht eingegangen, so kann die Zahlung als noch rechtzeitig angesehen werden, wenn sie unverzüglich nach Empfang der Ware erfolgt. In diesem Falle sollen keine Verzugszinsen berechnet werden. Bei geringer Zahlungsverzögerung bis zu fünf Tagen soll der Skonto noch gewährt werden." Durch diese gemeinschaftliche Erklärung wird die Erwartung begründet, daß in allen Fällen im Rahmen der jeweiligen Geschäftsbeziehungen eine vernünftige Regelung zwischen Lieferant und Abnehmer gefunden wird, so schreibt dazu der Pressedienst des Einzelhandels. Er fügt hinzu, daß selbstverständlich der Lieferant auch ein darüber hinaus gehendes Entgegenkommen zeigen kann und z. B. nicht auf die in der gemeinschaftlichen Erklärung genannte fünftägige Verlängerung der Skontofrist beschränkt ist.

Das Reich übernimmt die Kosten

Großzügigkeit beim Arbeitseinsatz in den Betrieben

Berlin, 2. November. Die Notwendigkeit der Kräfte- und Arbeitszeit-Einsparung hat den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz veranlaßt, eine großzügige Vereinfachung der Kostenübernahme auf das Reich auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes zu vollziehen. Danach werden die den Dienststellen der Arbeitseinsatzverwaltung durch die Zuweisung oder Dienstverpflichtung von Arbeitskräften jeglicher Art und Herkunft — auch Ausländer oder Kriegsgefangene — an die Betriebe usw. unmittelbar entstehenden Kosten der Anreise der Arbeitskräfte vom bisherigen Aufenthaltsort zum neuen Arbeitsort einschl. etwaiger Nebenkosten für ärztliche Untersuchung, Unterwegsverpflegung usw. endgültig vom Reich, und zwar vom Reichsstock für Arbeits-Einsatz übernommen. Eine Erstattung dieser Kosten im tatsächlichen Umfange oder in Form von Pauschalen durch die Betriebe findet nicht mehr statt. Auf noch nicht vorgenommene Erstattungen aus der Vergangenheit wird verzichtet. Müssen die den Betrieben usw. zugewiesenen Arbeitskräfte wieder abgezogen und anderweitig eingesetzt werden, so gehen die den Dienststellen der Arbeitseinsatz-Verwaltung dabei unmittelbar erwachsenden Kosten ebenfalls endgültig zu Lasten des Reichsstocks für Arbeitseinsatz. Im übrigen haben für die nach Arbeitsaufnahme entstehenden Kosten der Rückreise der Arbeitskräfte vom Arbeitsort zum Heimatort die Betriebe oder die Arbeitskräfte, entsprechend den arbeitsrechtlichen Bestimmungen, selbst aufzukommen.

Durch die neue Anordnung werden sowohl die Dienststellen des Arbeitseinsatzes wie auch die Betriebe usw. der freien Wirtschaft weitestgehend von Verwaltungsarbeit entlastet. Der bewußt in Kauf genommene erhebliche finanzielle Ausfall für den Reichsstock für Arbeitseinsatz läßt sich nur dann rechtfertigen, wenn die dadurch freiwerdenden zahlreichen Arbeitskräfte unverzüglich an kriegswichtiger Stelle angesetzt werden. Der Generalbevollmächtigte erwartet von allen Beteiligten, daß sie das Erforderliche umgehend veranlassen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Die Kartenstelle des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes** ist an jedem Sonntagvormittag von 9—12 Uhr für den öffentlichen Verkehr geöffnet. In dieser Zeit können Berufstätige, die in den gewöhnlichen Wochenständen verhindert sind, ihre Wünsche und Anliegen vorbringen.

— **Der Jugendberufsappell** findet morgen — Sonntag — um 11.30 Uhr, im Hattinger Gemeindehaus statt, woran hiermit nochmals erinnert sei

— **Heldengedenkfeier am 12. November.** Die Feier der Hattinger Ortsgruppen zu Ehren der Gefallenen findet nicht am 5. November, sondern am Sonntag, dem 12. November, um 15 Uhr im Gemeindehaus statt.

— **Straßenbahn entgleiste.** Gestern nachmittag, kurz nach 15 Uhr, entgleiste an der Kurve bei der Eisenbahnbrücke der Anhänger eines Motorwagens der Linie 8. Durch geschicktes Rangieren gelang es schon nach kurzer Zeit, den Zug wieder in Ordnung zu bringen. Personen erlitten keinen Schaden.

— **Eine hübsche Ueberraschung** bereitete dieser Tage ein Soldat der Rosenberg-Stollengemeinschaft. Er erschien mit einer Guitarre und sang mit guter Stimme bekannte und unbekannte Lieder seiner steirischen Heimat. Die Stollengemeinschaft kam aus Dankbarkeit über die Liedspenden auf den Gedanken, für das Rote Kreuz zu sammeln. Man brachte den sehr beachtlichen Betrag von 372,71 RM. auf, der dem DRK überwiesen wurde.

— **Verdunkelung — rechtzeitig und vollständig.** Es ist in den letzten Tagen wiederholt festgestellt worden, daß die Verdunkelung nicht überall mit der notwendigen Sorgfalt durchgeführt wird. Vor allem muß darauf geachtet werden, die Verdunkelungsrollos so dicht anzulegen, daß auch nicht der kleinste Lichtschein nach draußen dringt. Schlecht schließende Verdunkelungen bedeuten eine erhebliche Gefahr. Auch dort, wo vorübergehend die Lichtleitung gestört ist und man sich mit Notbeleuchtung behilft, wird vielfach leichtfertig gehandelt aus der irrigen Annahme heraus, Kerzenlicht sei nicht allzuweit sichtbar. Ganz besonders aber muß darauf geachtet werden, daß bei der einsetzenden Dämmerung rechtzeitig verdunkelt wird. Unter keinen Umständen darf mehr damit bis zum sogenannten schwindenden Büchsenlicht gewartet werden.

Welper

— **Tapferer Soldat.** Der Gefreite Günter Achenbach wurde mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimatzeitung gratuliert!

Blankenstein

— **Ihre goldene Hochzeit** feierten gestern die Eheleute August Sandmann, Adolf-Hitler-Straße 45. Die Heimatzeitung gratuliert dem Goldjubelpaar herzlich und wünscht ihm noch viele gemeinsame Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

Bochumer Stadtnachrichten

Oberamtsrichter Boller 65 Jahre

Mit dem gestrigen Tage vollendete Oberamtsrichter Carl Boller sein 65. Lebensjahr. Er ist gebürtiger Münsteraner und kam im Jahre 1913 als Amtsrichter nach Bochum. Den Weltkrieg machte er als Hauptmann der Landwehr mit; für seine Tapferkeit erhielt er das Eiserne Kreuz. Als die Arbeitsgerichte eine selbständige Einrichtung wurden, wurde ihm die Leitung des Bochumer Arbeitsgerichtes übertragen. Mit Fleiß und Eifer hatte er sich in die damals verwickelte Materie des Arbeitsrechtes hineingearbeitet, so daß er alle Voraussetzungen für das schwierige Richteramt mitbrachte. Das Revier war damals Kampfgebiet, es war darüber hinaus Prüfstein der Methoden aller Kämpfe, die im Geiste der bewußten Klassenherrschaftssehnsucht ausgefochten wurden. Es war das Verdienst des Altersjubilars, daß er sich bei allen Auseinandersetzungen als ein umsichtiger und kluger Anwalt des Rechtes erwies, der in voller Objektivität und Unparteilichkeit auf Grund seines großen Wissens auf arbeitsrechtlichem Gebiet ein stets gerechtes Urteil fällte. Mögen ihm Geistesfrische und Schaffenskraft noch viele Jahre erhalten bleiben und er der Rechtsprechung dienstbar sein.

— **Stadtverwaltung Sonntag geöffnet.** Alle Dienststellen der Stadtverwaltung, einschließlich der Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes sind am Sonntag, dem 5. November, von 7.30—13.30 Uhr geöffnet.

— **Neue Dienststunden der DAF Altstadt-Süd** dienstags, mittwochs und donnerstags von 18—19.30 Uhr, jeden Sonntag von 11—13 Uhr.

Linden-Dahlhausen

(b) **Auszeichnung.** Der Obergefreite Günther Groth aus B.-Dahlhausen wurde mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Ehrentafel unserer Alten.** Am 5. November kann Frau Wwe. Helene Borgmann geb. Pauly, B.-Linden, Hattinger Str. 825, ihren 80. Geburtstag feiern. Sie wurde in Munscheid geboren. Ihren Mann verlor sie nach 3jähriger glücklicher Ehe. Der jüngste Sohn Albert fiel im Weltkrieg. Ein Sohn und eine Tochter, sowie mehrere Enkelkinder bringen ihr an diesem Tage Glück- und Segenswünsche entgegen. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch weitere glückliche Tage.

— **Deutsches Frauenwerk, Boch.-Linden.** Wir basteln für Weihnachten; hierzu sammeln sich alle Mädel von 10—14 Jahren Montag um 14 Uhr im Frauenschaftsheim der Dorfschule, Lindener Straße.

Stiepel

Mümmelmanns Jankerie

Im Hiärwst, wänn köller wier dä Wind düörch Feld un Büsche sunset,
dann kömmt vüör Mümmelmann dä Tied,
wo ähm dä Jäger sluset.
Dann es vüörbie dä Ströiperie,
dat Schmusen fröih am Muorgen:
dä Greinrock met däm Püsteröhr
mäht usem Griesen Suorgen.
Un Meister Lampe biät dann wier
sien leiwet, leiwet Krassen;
dänn so 'ne Ladung Hasensolt,
dä deiht vödammt nich spassen.
Drüm hölt hä ouk van fröih bis lat
geschmiärt dä langen Pinne,
un wänn hä blous dän Jäger süht,
mäkt hä sick wacker dünne.

Mähr un mähr kann man jetzt dä Jägerslüe wier düörch dä Haime strieken seihn. Mol häwet jä äinen dicken Rucksack op, mol es düchtig Wind drinn. Soterdag owend kam mi noch äiner intiäggen. Däm moch dä Nüer wuol wäggeloupen sien, dänn hä was in äiner Tour am fleiten. „Fiiiiiiiie," gong dat. Ouk däm sien Rucksack was noch tämlick liärg. Dorut soll man egentlick schlunten, datt hier in use Häime nich viöll to bössen wär, un datt sick so'n Jäger biätter stönn, wänn hä sick to Huse äine Tucht „Belgische Riesen" met Schlappohrn taulegaen dö. Ower män langsam, dä Greinen maakt jetz noch Spaß, un höwer knott un lang, dann wätt ät ouk am Henkenbiärg, im Mailand oder in dä Ruhrwieschen wier düchtig knall'n, un manchet Kanickel, wat us dän Kouhl awfraat oder mancher vollgefrättene Griese wätt dann kusekopp scheiten. Ower ouk Fösse un anneret Kroppzüg häwet wi noch hier, un ouk dat meiht sick wahn in achte nähmen!

Willm.

Wo fleißige Frauen freudig schaffen

Ein Blick in die Hattinger NSV-Küche — Nahrhafte Kost für hungrige Mägen

Zwei Jahre werden es in diesen Tagen, daß in einen Seitenteil des schönen, großen Gebäudes an der Waldstraße eine rührige Küchenfee mit ihren Helferinnen einzog, um über riesige Kochkessel und alle für einen geordneten Küchenbetrieb erforderlichen Gerätschaften und Vorräte weise und sorgend zu herrschen. Die Kreisamtsleitung der NSV hatte der Einrichtung eines Küchenbetriebes zum Zwecke der Kinderspeisung in Hattingen alle Wege geebnet, und freudig nahm die Ortsamtsleitung die Arbeit auf.

Damit wurde in der Kriegszeit den Eltern vieler Kinder eine große Sorge abgenommen: die NSV stellt jeden Mittag eine warme, nahrhafte Mahlzeit für die immer hungrigen Mäuler auf den Tisch!

Als wir die Küchenleiterin, Frau Bodde, in ihrem Bereich hantieren sahen, wurden wir unwillkürlich an die zünftige Hausfrau in Schillers „Lied von der Glocke" erinnert.

„O ja, es gibt zumal im sechsten Kriegsjahr, viel zu überlegen", erklärt uns Frau Bodde, „aber wir haben für eine gute Bevorratung gesorgt und — sie sagt es mit großem Stolz — die Kartoffeln für diesen Winter lagern auch schon im Keller."

In der hellen, geräumigen Küche stehen fünf große Kochkessel, in denen insgesamt pro Mahlzeit bis zu 3000 Liter Kochgut bereitet werden kann. In einem der Kessel dampft gerade die Milchsuppe, aus einem anderen steigen Wirsingdüfte auf. Wir haben von dem leckeren Durchgemüse gekostet und können verstehen, wie gern die Kinder sich zu den Mahlzeiten aus der NSV-Küche einfinden.

Gerade ist Ortsamtsleiter Ibing anwesend; wir erfahren von ihm, daß augenblicklich an erster Stelle die Kinder berufstätiger Mütter bei der Speisung berücksichtigt werden. Zur Zeit gilt es, 210 hungrige Mägen zu versorgen.

Aber manchmal werden noch weit größere Aufgaben an das Küchenpersonal gestellt: wenn plötzlich die Aufforderung ergeht, auswärtige NSV-Stellen in vom Luftterror heimgesuchten Städten bei der Versorgung der Bevölkerung mit warmen Mahlzeiten zu unterstützen. Auch diese zusätzliche Arbeit, die erhöhte Anforderungen an die wenigen Hilfskräfte stellt, wird gern und freudig geleistet.

Die Unentwegten

In einem kleinen, sauberen Raum sitzen die Küchenmeister in fröhlicher Runde beisammen. Die Tätigkeit aber, der sie mit Eifer und Ausdauer huldigen, ist sehr irdisch. Jede der rührigen Helferinnen, die z. T. ehrenamtlich wirken, hat einen großen Bottich auf dem Schoß, in den wie Hobelspäne, fein säuberlich geputzt, Stück für Stück die kleingeschnittenen Möhren gleiten, die am nächsten Tag gekocht werden.

„Eine Heidenarbeit ist das", erklärt ein frisches, junges Mädchen, „und manchmal gibt es Rückenschmerzen."

Doch die Unentwegten lassen es sich nicht verdrießen. Häufig kommt es vor, daß die „Küken" in der Runde, die noch bis vor kurzem auf der Schulbank saßen, „daneben schneiden". Doch was tut's? Mit umwickelten Fingern wird weiter gewirkt. Uebung macht den Meister, und jeden Tag geht's besser mit dem Schälen und dem Putzen, dem Schneiden und dem Reiben. Ja, man versteht es in dieser kleinen, harmonischen Küchengemeinschaft, dem strammen Tagewerk recht fröhliche Lichter aufzusetzen. Man wird auch hier den Forderungen der Zeit in jeder Weise gerecht!

Alle Mann heran!

Wir überzeugten uns, welch begeisterte Abnehmer das mit Sorgfalt bereitete Essen findet. Die Kinderspeisung — zugegen sind schulpflichtige und Kindergarten-Kinder — beginnt pünktlich um 12.30 Uhr im Gemeindehaus. Wer einmal die strahlenden Augen der Jungen und Mädchen beim Anblick der dampfenden Kessel sah, der mag verstehen, daß diese Einrichtung im wahrsten Sinne des Wortes ein Segen ist. Da stehen die kleinen Eßkünstler mit ihren Schüsseln in Reihe und Glied vor den Kochkesseln an — eine buntwogende, lustig plaudernde „Schlange". Bald wird mit Behagen „gelöffelt".

„Heute mußt du deinen Teller aber ganz allein leer essen, Fritzchen", wendet sich die Verteilerin des Essens einem kleinen, blassen Jungen zu. Fritzchen war krank und hat noch nicht so recht Appetit. Doch die Milchsuppe mundet ihm so vorzüglich, daß er mit verschmitztem Lachen seine Schüssel zum zweiten Male füllen läßt. Die meisten Kinder übertreffen sich an Essenslust. Sie kommen auch dreimal mit ihren Näpfen und bitten um Nachfüllung.

„Hm, was ist das ein leckerer Kappes", hören wir einen blonden Jungen plappern, er reibt sein Bäuchlein und sagt, nachdem er etliche Gemüseschüsseln „verputzt" hat, mit komischem Ernst: „Aber nun bin ich wirklich satt."

Während des Essens sorgt ein Lehrer für Ordnung und Ruhe. Er achtet darauf, daß die Kinder höflich und freundlich den Verteilerinnen des Essens begegnen. So werden die Kinder nicht nur mit Nahrung versorgt, sie lernen auch, sich bei Tisch zu benehmen. Wir trafen einen Schulleiter an, der uns bestätigte, daß die Mehrzahl der Kinder dankbar dafür sei, außerhalb des Elternhauses so gut und reichlich versorgt zu werden; auch die meisten Eltern wüßten diesen Liebesdienst an ihren Kindern zu würdigen.

Aber es sei an dieser Stelle noch einmal all den kleinen Jungen und Mädchen gesagt, daß ihnen durch die NSV eine große Gastfreundschaft zuteil wird. Das, was ihnen als Geschenk gern gegeben wird, haben sie mit Dankbarkeit anzuerkennen und nicht als Selbstverständlichkeit zu betrachten.

Bedenkt, viele fleißige Hände regen sich zu eurem Wohl, seid darum bescheiden und liebenswürdig zu den Frauen, die so selbstlos für euch tätig sind! Nur das bescheidene Kind verdient, daß ihm solche Wohltat zuteil wird.

Da die Speisung gruppenweise vor sich geht — mit Beginn jedes neuen Zuteilungsabschnittes erfolgt ein Wechsel — hat jedes Kind, das diese Voraussetzungen erfüllt, die Möglichkeit, einmal an der Speisung teilnehmen zu dürfen. Also: Benehmt euch dementsprechend; eines Tages werdet dann auch ihr, die ihr bis jetzt die Kinderspeisung nur vom Hörensagen kennt, frohgemute Gäste am reichbestellten Tische der NSV-Küche sein!

Thea.

Sammelt alle Altpapier — feine Briefpost gibt's dafür



Wer den Wald liebt, hilft ihm das Leben erhalten durch Altpapier! 1 Zentner Altpapier ergibt ebensoviel neues — und schont 3 Fichten!

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Dennoch pflegen wir Geselligkeit

Wenn wir heute mit Freunden zusammen sind / Gleiche Interessen verbinden

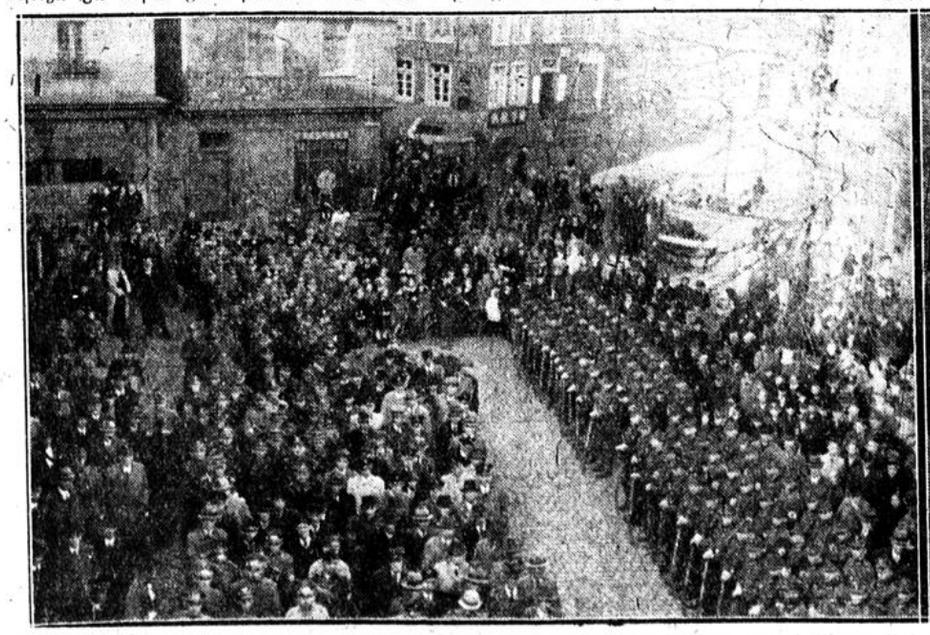
Wie oft hört man die eine oder andere Frau klagen, daß man keine Geselligkeit mehr pflegen könnte, und dies als starken Mangel empfinde. Dagegen kann man heute feststellen, daß sich in manchen Freundeskreisen eine völlig neue Form der Geselligkeit herangebildet hat, die viel reiner und absoluter ist, als die früher üblichen Gastereien mit stundenlangen Tafelgesprächen. Gewiß, offizielle Einladungen zu einer Mahlzeit können wir nicht mehr an unsere Freunde ergehen lassen, aber darauf kommt es auch gar nicht an. Wir können auch keinen Alkohol, Tabak und gutes Gebäck anbieten oder ein improvisiertes kaltes Büfett aufbauen. Wir können aber mit ein paar Blümchen den Raum aufhellen, einen Topf Tee zum mitgebrachten Abendessen kochen und eventuell einen Frischkostsalat bereiten. Aber, nicht das Essen und die Bewirtung sind das Wesentliche, sondern das Zusammensein von Menschen, die in schöner Harmonie sich zueinander finden, die ähnliche Interessengebiete haben und die im gegenseitigen Gedankenaustausch Erfüllung und Bereicherung finden, soll uns Freude und Anregung geben, den Alltag heller und die tägliche Arbeit leichter machen.

Gerade durch die Unmöglichkeit Theater und Konzerte zu besuchen, neue Bücher zu kaufen, werden wir angeregt, uns viel stärker selbst mit den Dingen zu befassen, als daß sie uns in vollendeter Form vorgesetzt werden. So haben wir festgestellt, daß uns ein Drama, mit verteilten Rollen gelesen, vielmehr zum Nachdenken und Auseinandersetzen mit den angeschnittenen Problemen angeregt hat als die Aufführung im Theater. Man spürt dem Klang und Rhythmus der Sprache viel mehr nach, wenn man sie selbst lesen muß, als wenn sie von der Bühne an unser Ohrt tönt. Wir kommen so oft noch nachträglich zum tieferen Verstehen des einst Gehörten.

Welch innere Freude und Beschwingtheit tönt in uns allen nach, wenn wir im Freundeskreis Hausmusik treiben. Es ist gleichsam so, als gehörte einem das Werk des Künstlers ganz persönlich, wenn man durch Ueben und gegenseitiges Aufeinanderabstimmen zum Zusammenklang und Nachschaffen eines Werkes kommt. Es ist dabei nicht unbedingt erforderlich, daß jeder Mitwirkende sein Instrument virtuos beherrscht, sondern, daß er mit Freude und Einfühlungsvermögen an die Arbeit geht und sie ernsthaft betreibt. Dabei wollen wir immer beachten, daß wir uns den Instrumenten und unserem Können gemäß am Werke halten, die nicht zu viel von uns fordern.

Welche Schätze unsere eigenen Bücherschränke und Bibliotheken bergen, die oft noch ungehoben oder wenigstens nicht völlig ausgeschöpft darin schlummern, entdecken wir jetzt, da wir nicht mehr regelmäßig in unserer Buchhandlung die Neuerscheinungen kaufen können.

Wie manches Buch haben wir nur flüchtig angelesen und wieviel Freude bereitet es uns jetzt, da wir es uns gegenseitig vorlesen und unsere Gedanken darüber austauschen! So kann gerade eine Zeit die Tausende von Menschen ärmer macht an irdischen Gütern, die ihnen das Heim nimmt und oft die Menschen zwingt, auf primitivste Art zu leben, die Familien und Freunde auseinanderreißt und im Alltag ein Höchstmaß an Kräfteeinsatz von jedem Menschen fordert, die Menschen aus einer gewissen Notwehr und einem trotzigen „Dennoch" heraus zu den Gütern führen, die dem deutschen Menschen unentbehrlich sind. Eine Zeit, die den höchsten Einsatz jedes Menschen fordert, soll auch ihre eigene Form prägen für die kargen Stunden, die der Entspannung und Sammlung neuer Kräfte dienen, für die wenigen Stunden, die wir uns absparen vom Alltag und die wir deshalb viel intensiver genießen, weil sie seltener geworden sind, als sie es früher waren.





Ein Bildbericht über die große Kundgebung, die am vergangenen Sonntag auf dem Hattinger Untermarkt stattfand. — SA-Oberführer Theiler, Hagen, sprach zu der Bevölkerung über den Volkssturm. (Bilder: Hollender)

Die Wiedergeburt der deutschen Abwehrkräfte

Bern, 4. November. Unter der Ueberschrift „Zurückgeschraubter Optimismus in London" veröffentlicht die „Tat" einen Londoner Eigenbericht, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird: Die britischen Zeitungen haben in der letzten Zeit offen von einer militärischen Wiedergeburt der deutschen Abwehrkräfte gesprochen. Man gibt sich Rechenschaft darüber, daß auch im Osten, vor allem im polnischen und ostpreußischen Abschnitt, nicht alles programmäßig verlaufe. Die Niederlage der Sowjets vor und der Polen in Warschau hat offenbar für die Weichsel-Front ungefähr die gleiche Bedeutung gehabt, wie der Mißerfolg der Luftlandung bei Arnheim für die Rhein-Front.

Sowjetische Militärs in London hätten im Juli erwartet, daß die bolschewistische Armee bis September das oberschlesische Industriegebiet in ihrer Hand haben würden; ebenso wie man im Westen hoffte, bis Oktober an der Ruhr zu stehen. Ebenso interessant ist, daß Churchill auch den Ostasienkrieg noch immer als eine langfristige Aufgabe ansieht.

„Teuflische Fallen auf Walcheren"

Stockholm, 4. November. Wie der Londoner Berichterstatter von „Aftonbladet" meldet, werde in der britischen Hauptstadt zugegeben, daß die Engländer einen sehr hohen, blutigen Preis bei den Kämpfen um die Insel Walcheren zahlen müßten. Die Landung mußte in einem überschwemmten Gebiet erfolgen. Stundenlang mußten die angreifenden Truppen bis zu den Schultern im Wasser waten, um die feuersprühenden deutschen Bunker und fanatischen Scharfschützen zu bekämpfen. Deutscherseits seien „teuflische Fallen" gestellt worden.

Neue Erfolge in der Bucht von Leyte

Tokio, 4. Nov. Im Kampf gegen den amerikanischen Nachschub für die Invasionsarmee auf der Philippinen-Insel Leyte konnte die japanische Luftwaffe durch ihr Kamikaze-Korps neue beachtliche Erfolge erzielen. Nach einer Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Freitag versenkten die japanischen Piloten am 1. November im Golf von Leyte folgende weitere Schiffe: Einen Kreuzer, ein Transportschiff, drei Zerstörer.

Ein Schlachtschiff sowie noch ein weiteres Schlachtschiff bzw. ein großer Kreuzer, ferner ein kleiner Kreuzer und ein Zerstörer wurden beschädigt.

Die gleiche Verlautbarung des Hauptquartiers meldet ferner, daß die japanische Luftwaffe die amerikanischen Luftstützpunkte auf den Inseln Seipan und Tinian angriff und an 15 Stellen den Ausbruch von Großbränden beobachten konnte. (Unter dem Kamikaze-Korps werden die Piloten verstanden, die sich todesmutig mit ihrem Flugzeug auf den Gegner stürzen.

USA.-Stützpunkte durch japanische Luftwaffe angegriffen

Tokio, 4. Nov. Frontberichte von den Philippinen melden, daß die japanische Luftwaffe bei Angriffen gegen die amerikanischen Stützpunkte auf Tacloban und Dulag erhebliche Erfolge durch Bombenangriffe erzielen konnte. Bei ihrem Angriff am 1. November wurden außerdem von 20 amerikanischen Jägern, die zur Verteidigung aufgestiegen waren, neun abgeschossen.

Hans Sachsens deutsche Sendung

Zur 450. Wiederkehr seines Geburtstages am 4. November

„Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu."

Dieser Knittelvers echtester Prägung ist vielen Volksgenossen geläufig. Damit verbindet sich dann leicht ein etwas mitleidiges Lächeln über eine längst vergangene, aber immerhin gute alte Zeit, und der Fall Hans Sachs ist abgetan. Daß aber Hans Sachs eine durch Jahrhunderte reichende deutsche Sendung erfüllt hat, wird nur wenigen bewußt.

Hans Sachs war allerdings nur ein Schuhmacher, aber ein recht gebildeter. Er besuchte acht Jahre lang die Lateinschule seiner Vaterstadt Nürnberg, erweiterte aber die hier gewonnenen geistigen Grundlagen durch eine ausgedehnte Wanderschaft in ganz Deutschland. 1515 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und nahm durch seine Dichtungen an dem großen kulturellen Aufschwung von Nürnberg teil. Hierbei erfüllte er zum erstenmal seine deutsche Sendung.

Eine Fülle hervorragender Künstler und Geisteshelden fand sich im Anfang des 16. Jahrhunderts in Nürnberg zusammen. Um nur die bedeutendsten zu nennen: Peter Henlein, der Erfinder der Taschenuhr („Nürnbergisch Ei"), der Bildhauer Adam Kraft, die Erzgießer Peter Vischer (Vater und Sohn), der Maler Albrecht Dürer sowie der gelehrte Humanist Willibald Pirkheimer. Alle waren bürgerlicher Herkunft. In Verbindung mit Martin Luther und seinem Kreis nimmt hier das deutsche Bürgertum bewußt die geistige Führung des deutschen Volkes in seine Hand. Das Mittelalter wurde nunmehr auch von der sozialen Seite her überwunden.

Der Wortführer eben dieses deutschen Bürgertums war Hans Sachs. In seinem langen Leben bis 1576 hat er über 6000 größere und kleine Gedichte, Tragödien, Komödien, Fastnachtsspiele, Gespräche, Erzählungen, Fabeln und Schwänke in volkstümlichen, leicht fließenden Versen verfaßt. Die Stoffe entnahm er in der Hauptsache seiner unmittelbaren Lebenserfahrung, dann aber auch seiner unermeßlichen Belesenheit sowohl der Bibel wie der deutschen Volksbücher und der antiken Literatur. Das meiste davon ist natürlich zeitgebunden. Doch erfreuen sich noch heute seine Schwänke „St. Peter mit der Geiß", „Schlaraffenland" und seine Fastnachtsspiele „Das Narrenschneiden" sowie „Der fahrend Schüler im Paradeis" wegen ihres sinnigen Humors großer Beliebtheit.

Nur das Zeitalter des Schwulstes und der geistigen Ueberfremdung Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert hat wenig Verständnis für Hans Sachs gehabt. Da hielt es Goethe 1776, zweihundert Jahre nach dem Tode des berühmten Nürnbergers, durch ein gern aufgenommenes Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung" für seine Aufgabe, des Dichters Ruhm zu erneuern und auch auf seine deutsche Leistung zu verweisen. Zugleich fühlte er sich ihm verbunden durch seinen Kampf um die bürgerliche Gleichberechtigung. Diesen konnte er im Verein mit Herder und Schiller auf den Gipfelpunkt führen, indem es dem Weimarer Idealismus gelang, das geistige Reich aller Deutschen zu begründen. An dessen politischer Sicherstellung nahm fast 100 Jahre später Richard Wagner teil, 1848 sogar persönlich im Barrikadenkampf. Später in seiner Kunst wiederum im Zeichen von Hans Sachs durch die Oper „Die Meistersinger von Nürnberg". Damit erfüllte sich zum dritten Mal die deutsche Sendung des Hans Sachs. Ueber alle Zeiten hinweg aber bleibt die Mahnung Richard Wagners: „Ehrt Eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!"

Das Geschenk / Von Hans-Werner Eybel

Es störte arg, es gab nichts, was den Rentner Bartolitius rascher aus dem Gleichgewicht bringen konnte, als Lärm vor dem Fenster seines abseits gelegenen Häuschens. Nun war das Getuschel des jungen Paares unter seinem Arbeitszimmer wahrlich kein Lärm, doch die helle, fast klagende Stimme des Mädchens hatte etwas Eindringliches, und des Mannes dunkleres Organ etwas Brüchiges. Bartolitius entschloß sich, schweren Herzens zwar, die Abendluft war köstlich, die Fenster zu schließen; er tat es absichtlich geräuschvoll, doch wie ein rascher Blick ihn belehrte, vergeblich. Die Scheiben hätten wohl klirren müssen, ehe das Paar auseinandergefahren wäre.

Die Fenster geschlossen, doch die Ruhe damit nicht hergestellt. Gedämpfter nur, doch nicht weniger eindringlich, klangen Rede und Gegenrede an seine gereizten Ohren.

Er las schon lang nicht mehr in dem aufgeschlagenen Buch, das vor ihm lag. Immer wieder hob er den Kopf nach dem Fenster. Doch so wollte er nicht gleichsam als zürnender Hausvater dazwischenfahren.

Er verließ das Zimmer, um durch den Garten zu gehen, und so die zwei zu bewegen, den Ort ihres Geflüsters zu wechseln.

Bartolitius war es nicht angenehm, Zeuge ihres jetzt mit Leidenschaft geführten Gesprächs zu werden. Er hörte das Mädchen fast rufen: „Was soll ich tun, ich kann es nicht mehr lang verbergen; warum magst du mich nicht mehr?", und des Burschen, er war noch jung, erregte Antwort: „Ich will dich nicht, sagst du? — ich liebe dich mehr als früher, mit jedem Tage wirst du mir lieber; aber du weißt, ich bin arm, arm wie der alte Johann." Bartolitius lächelte: „Arm wie der alte Johann," wiederholte er, das war der alte Knecht, der ein abseitiges Dasein führte in einer fast verfallenen Hütte, oben am Walde.

Doch aus seinem Sinnen riß ihn die Stimme des Mädchens, die den Burschen beim Arm faßte. „Du bist nicht arm, du hast deine Hände, und dein Vater ist doch Bauer!" — „Ja, mein Vater," gab der Bursche bitter zurück, „mein Vater! Der will mich mit der Agnes verheiraten, damit die Wirtschaften unter einen Hut kommen!"

Jetzt erkannte Bartolitius den Burschen und auch das Mädchen. Der Mond war hinter den Wolken hervorgetreten und tauchte die Nacht in sein silbern Licht.

Der Bursche war vom Krügers Anton, der ihm, was er ihm nie verzieh, die Liebste weggenommen hatte, damals, als er in die Stadt auf die Schule mußte. Das Mädel war des Küsters Tochter, einem geraden, aber engherzigen Menschen ohne Anhang, die Frau war im Kindbett geblieben. — Er ging entschlossen auf die zwei und belustigte sich darüber, daß sie erst auseinanderfuhren, als er vor ihnen stand.

„Kommt mit ins Haus, ich habe mit euch zu reden." Er achtete nicht auf die Ausflüchte der beiden, und ließ sie eine Minute allein im Wohnzimmer stehen. Schließlich mußte sich das Mädchen erst die Tränen wegtrocknen. Sein Herz war noch immer das gleiche, warme wie vor Jahren. Er war nicht vermögend, doch auch nicht arm, seine bescheidene Lebensweise ermöglichte es ihm, eine Rücklage zu schaffen, die ihm die Jahre, die er noch zu leben hoffte, sicherten.

Ein Gedanke, ihm selbst Freude machend, war ihm aufgekommen.

Er ließ die zwei niedersitzen. Das Mädchen sah es seinen guten Augen, die die Freude, die ihn erfüllte, nicht verbergen konnten, an, daß ihnen von ihm nur Gutes kommen konnte.

„Ihr wollt heiraten," er lächelte und fügte hinzu: „und müßt auch ein bißchen?"

Belustigt folgte er dem erschreckten Blick des Mädchens, das an sich herniedersah. „Ihr seid beide arm, wenigstens du," wandte er sich an das Mädchen.

„Ich kann euch helfen, und ich will es auch. Meine Felder habe ich beim Müller verpachtet, der gibt jetzt seinen Hof an den Aeltesten, die Pacht läuft am Ersten ab. Ich gebe euch die Felder ..."

Die zwei sahen ihn erstaunt an, der Bursche wagte sich mit dem Einwand hervor: „Wir haben doch kein Geld für Pacht und alles andere!"

Bartolitius lächelte: „Laß: mich ausreden: Ich gebe euch die Felder auf zehn Jahre umsonst. Wenn ihr arbeitet, können zwei und drei und, wenn Gott will, vier Mäuler satt werden!"

Die Augen des Paares suchten sich; noch waren die des Burschen ohne Glanz, ohne Begreifen, doch entzündeten sie sich allmählich an denen des Mädchens.

Bartolitius war es fast ein wenig rührselig zu Mute, daß er mit dem Verzicht auf die Pacht, die er zum Leben gern entbehren konnte, soviel Freude schaffen durfte.

Er glaubte dem Burschen und den großen Augen des Mädchens, als sie ihm in die Hand versprachen, ihm dies nicht zu vergessen und auf den Pfennig zurückzugeben, wenn es an der Zeit wäre.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30 Uhr: Orgelmusik von Bach und Händel; 8.30—9: Klingender Morgengruß; 9—10: Bunte Klänge; 10.30 bis 11: Der Berliner Mozartchor und sein Kammerorchester musizieren unter Leitung von Erich Steffen; 11—11.30: Vom großen Vaterland: Ein Lebensbild der Königin Luise von Walter von Molo; 11.30—12.30: Musik vor Tisch; 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert. Zusammenstellung: Willi Träder; 14.15—15: Musikalische Kurzweil; 15—15.30: Die Novelle des Monats; 15.30—16: Solistenmusik von Schumann und Schubert; 16 bis 18: Was sich Soldaten wünschen; 18—19: Unsterbliche Musik deutscher Meister: Aus Opern von Gluck und Händel. Mitwirkende: Margarete Klose, die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Hermann Abendroth; 19—20: Der Zeitspiegel am Sonntag; 20.15—22: „Die klingende Film-Illustrierte", Zusammenstellung Willy Dehmel.

Deutschlandsender: 9—10 Uhr: Unser Schatzkästlein, Sprecher: Ewald Balser; 11—11.30: Unterhaltsame Klänge; 11.40—12.30: Schöne Musik zum Sonntag: Werke von Händel und Mozart; 15.30—18: „Don Giovanni", Oper in zwei Akten von Mozart mit Kräften der Staatsoper Dresden. Dirigent: Karl Elmendorff; 20.15—21: Liedersendung mit namhaften Gesangssolisten: „Das Alter"; 21—22: Abendmusik des Linzer Reichs-Bruckner-Orchesters unter Leitung von Georg Ludwig Jochum.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Aus der Geschichte zum Hören und Behalten: Anglo-amerikanischer Imperialismus; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 15 bis 16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten; 16—17: Bunter Melodienreigen; 17.15—18.30: Musik zur Unterhaltung, 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19 bis 19.15: Korrespondenten berichten; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—22 (auch über den Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonische Musik von Mozart, Brahms, Lieder von Schubert, Concerto grosso von Geminiani. Dirigent: Eugen Jochum.

Volkssturm!

Verschieden die Röcke, die Schuhe,
wie jeder es kann und mag!
Doch die Herzen in eherner Ruhe
Und alle im gleichen Schlag,
Volk in Waffen und Wehr!
Ein Sturmlied wollen wir beten,
Das fliegt wie ein Aar vor uns her.
Wir leben oder wir sterben, —
Heute gilt uns beides gleich.
Wir kämpfen für Kinder und Erben
Um unser ewiges Reich!

Franz Lüdtke.

Kleine Sportnachrichten

1. Klasse Bochum — Hattingen

Winz-Baak — Eppendorf
Herbede — Linden
Dahlhausen — Witten 92/07.

Die Winz-Baaker erwarten am Sonntag Eppendorf zum fälligen Spiel. Hier heißt es für Baak, die ersten Punkte zu holen, gingen doch die Spiele immer knapp verloren. Es wird daher zu einem interessanten Spiel kommen.

Der Sportverein Herbede erwartet auf seinem Platz den MBV Linden. Die Märker, welche augenblicklich an 2. Stelle stehen, werden versuchen, weiter in der Spitzengruppe zu bleiben. Da nun die Herbeder auf eigenem Platz zu kämpfen verstehen, kann der eine oder andere Punkt gut in Herbede bleiben.

Der Dahlhauser SC. endlich hat sich gegen den Spitzenverein von KSG Witten zu schlagen. Vielleicht verhilft Bodde ihm und das eigene Gelände zu beiden Punkten.

Familienanzeigen

Für die vielen Blumenspenden und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. *Helmut Lütsch und Frau*, Hetti geb. Stöhr, B.-Linden, Hattinger Straße 757, im November 1944.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, Blumenspenden und Gratulationen zu unserer Silberhochzeit danken wir auf diesem Wege allen recht herzlich. *Hugo Wevelsiep und Frau*, Hedwig geb. Eisenhardt, B.-Linden, Hattinger Str. 644, im November 1944.

Allen denen, die unser in Wort, Schrift und Blumenspenden anläßlich unserer Silber-Hochzeit gedachten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Emil Backhaus und Frau*, B.-Linden, Am Josefschacht 13, im November 1944.

Immer in Gedanken bei ihm und in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, erhielt ich die für mich noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Freund, der

Grenad. Eduard Abramowsky

am 23. September 1944 im Alter von 18 Jahren im Westen den Heldentod fand. Von uns allen geliebt, beweint und unvergessen, ruht er nun in fremder Erde. Möge sie ihm leicht sein. Wer ihn gekannt hat, weiß, was wir verloren.

In untröstlichem Schmerz: Frau Wwe. Abramowsky, Kinder, Verwandte und Freund.

Welper-Ruhr, Henschelstr. 69, z. Zt. im Felde, Hattingen-Ruhr, Stüter, Essen, Berlin und Ostpreußen, im November 1944.

Für Führer, Volk und Vaterland fiel im Osten am 14. Oktober 1944 mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Gefreiter Eduard Leberecht

im Alter von 42 Jahren.

In stiller Trauer: Heinrich Leberecht und Kinder, nebst Anverw.

Bochum-Dahlhausen, Sudholzweg 38, und im Felde, d. 1. November 1944.

In Demut beugen wir uns dem heil. Willen Gottes, der meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den

Uffz. Kunibert Notthoff

Inh. des EK. 2. Kl. u. ander. Ausz. zu sich nahm in sein himmlisches Reich. Er fiel am 30. September 1944 im blühenden Alter von 28 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten.

In tiefem Schmerz: Seine tiefbetrübte Mutter und die Geschw.

Essen-Ueberruhr, Ueberruhrer Str. 196a, den 26. Oktober 1944.

Das feierl. Exequialamt für den lieben Gefallenen ist am Sonntag, 12. November, um 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu E.-Ueberruhr.

Tieferschüttert erhielten wir die noch unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes heil. Willen mein über alles geliebter, herzensguter Mann, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Obergefr. Hans Kort

Kradmelder in ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2. Kl., des Krvd.-Kr. 2. Kl. m. Schw., des Verw.-Abzeichens und der Ostmedaille am 18. September 1944 an einer schweren Verwundung im Osten im Alter von fast 30 Jahren den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz: Maria Kort, geb. Borowitzki, Geschwister u. Anverwandte.

Essen-Steele, Breloher Steig 22, z. Zt. B.-Dahlhausen, Scharpenseelstr. 26b, im Oktober 1944.

Das Seelenamt für den Gefallenen ist am 7. November um 9 Uhr in der Josefs-Kirche zu Steele-Horst.

Unsagbar hart und schmerzlich traf uns die Nachricht, daß unser guter, braver Sohn, unser lebensfroher Bruder, Neffe u. Vetter, der Oberkanonier

Bernhard Hennigfeld

Inh. des Krvd.-Kr. 2. Kl. m. Schw.

sein junges Leben im Alter von 19½ Jahren in die Hand seines Schöpfers zurückgab. Am 2. 10. wurde er durch einen Unfall schwer verwundet und am 5. 10. ist er in einem Lazarett gestorben. Den Wunsch, seine Lieben noch einmal wiederzusehen, nahm er mit ins Grab. Gelicht, beweint und unvergessen, ruht er nun in fremder Erde.

Um ein stilles Gebet bitten die tiefgebeugten Eltern: Ferdinand Gossens und Frau, Inge, Marianne, Ferdinand, Ursel und Robert als Geschwister, und die übrigen Anverwandten.

Essen-Steele, Grafweg 8, im November 1944.

Das Seelenamt findet statt am Dienstag, 7. November, 7.45 (17) Uhr im Laurentius-Hospital.

Schweres Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß unser guter Sohn, lieber Bruder und Neffe

Ernst Büttner

Gefr. in ein. Fallschirmjäger-Regt., Inhaber des Verw.-Abz.
am 19. September 1944 im Alter von 19 Jahren den Heldentod fand. Tapfer, treu und unerschrocken hat er seine Pflicht bis zum letzten Augenblick erfüllt.

In tiefem Schmerz: Wilhelm Büttner und Frau, Auguste geb. Riemenschneider, Hanny, Dora, Franz, Elfriede, Hans und Wilhelm als Geschwister, und die übrigen Anverwandten.

Essen-Steele, Rottstraße 10, im November 1944.

Das Seelenamt findet statt am 10. November, um 8.00 (10) Uhr, in der Marien-Kirche zu Steele-Rott.

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß unser guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, mein innigstgeliebter Bräutigam, der

Obergefr. Heinz Basten

Inh. der Ostmed. u. des Verw.-Abz. am 19. Oktober 1944 seiner schweren Verwundung erlegen ist. Er starb im Alter von fast 25 Jahren.

In tiefer Trauer: Karl Basten und Frau, Gertrud geb. Kleinjohann, Heini Müller und Frau, Emmi geb. Basten, Karl Reina und Frau, Gertrud geb. Basten, Klara Maatz als Braut und alle Anverwandten.

Essen-Kray, zum Oberhof 17, im Oktober 1944.

Das Seelenamt findet statt am Mittwoch, 8. November, um 8.45 Uhr, in der Kath. Kirche zu E.-Kray.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser heißgeliebter, treusorgender, jüngster Sohn, unser herzensguter, sonniger Bruder, Enkel, Schwager, Neffe und Vetter, der

Gefreite Siegfried Kalina

am 17. September 1944 im Osten im Alter von 19 Jahren den Heldentod starb. Er fiel kurz vor seinem ersten Heimaturlaub.

In unsagbarem Schmerz: Gustav Kalina und Frau, Else geb. Judith, Obergefr. Adolf Kalina, z. Zt. im Osten, u. Frau, Hilde geb. Mrowitz, Wilma und Hanelore Kalina.

Bochum-Dahlhausen, Dortm.-Hörde, Berlin, Aplerbeck und Essen, den 30. Oktober 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herrn Theodor Großböhmer

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer: Familie Ferdin. Großböhmer, Familie Elisabeth Bredendiek und Anverwandte.

Essen-Steele, Henglerstr. 11, den 2. November 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 6. November, morgens 8.45 (10) Uhr, von der Leichenhalle des St.-Laurentius-Hospitals aus statt. Anschließend das Hochamt in der Kapelle des St.-Laurentius-Krankenhauses.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Kampmann

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer: Frau Else Thiemann, geb. Kampmann, Hedwig Kampmann und Anverwandte.

Bochum-Linden, Hattinger Str. 967, den 2. November 1944.

Die Beerdigung findet statt am Montag, 6. November, nachmittags 16 Uhr, vom Trauerhause aus.

Gottesdienste

Sonntag, 5. November 1944, Reformationsfest

Linden. 9.45 Uhr: Pastor Bäumer. 11 Uhr: Taufen, Pastor Bäumer. 11.30 Uhr: Krankenhaus, Pastor Bäumer. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Pastor Bäumer. **Dahlhausen.** 9.45 Uhr: Missionsdirektor Berner aus Wuppertal. 11 Uhr: Taufen. **Stiepel.** Kirche, 8.30 (15) Uhr: Höfker. Lutherhaus, 10 Uhr. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Höfker.

E.-Steele. Kirche, 8.30 Uhr: Bever. 10 Uhr: Becker. Kgd. Horst 11, Kgd. Freisenbruch 11; Kgd. Kirche 11.15 Uhr. 12.30 Uhr; Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. 9 Uhr: Ev. Krankenhaus, Becker. 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, Bever.

Amtliches

Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- u. Unterführerlaufbahnen in der Waffen-SS

Angehörige des Geburtsjahrganges 1929, die Offiziere oder Unteroffiziere in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-SS werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.

Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenwünsche weitgehend erfüllt werden.

Bewerbungen sind zu richten:

a) **für das Heer:** An die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando, oder bei dem Ersatztruppenteil des Feldregiments, bei dem der Bewerber eintreten will.

b) **für die Kriegsmarine:** An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.

c) **für die Luftwaffe:** Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in: Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.

d) **für die Waffen-SS:** An die für den jeweiligen Wohnort zuständige SS-Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte.

Das Oberkommando der Wehrmacht.

Sonderversorgung mit Tabakwaren

In der Zeit von 4. 11. 44 bis 11. 11. 1944 einschließlich haben die Tabakwarenverkaufsstellen der Stadt Essen eine Sonderzuteilung zu verabfolgen. **Auf den Sonderabschnitt E der N-, F- und P-Raucherkarten werden je 10 Zigaretten ausgegeben.** Der Sonderabschnitt hat den Wert eines halben Abschnittes. An Stelle von Zigaretten können auch Zigarren oder Zigarillos nach den reichseinheitlichen Festmengen abgegeben werden. Gültigkeit haben nur diejenigen Sonderabschnitte, welche die Bezeichnung „Stadt Essen" tragen. Eine Abstempelung der Sonderabschnitte der Raucherkarten von anderen Gemeinden findet nicht statt. Die Tabakwarenverkaufsstellen können, sofern der Warenbestand für die Sonderzuteilung nicht ausreicht, kleinere Nachforderungen bei der Einkaufs-Genossenschaft der Zigarrenhändler, Brigittestraße 2, beantragen.

Es ist wiederholt festgestellt worden, daß Tabakwarenverkaufsstellen entgegen den bestehenden Bestimmungen Tabakwaren auf Vorgriff verkauft haben. Ich weise nochmals darauf hin, daß das Verbot des unzulässigen Vorgriffs unbedingt zu beachten ist, da andernfalls ernsthafte Nachschub- und Versorgungsstörungen unvermeidbar sind. Ein Vorgriff auf eine noch nicht fällige Zuteilungsperiode ist verboten. Zulässig ist nur die Belieferung von Abschnitten der F-Raucherkarten, die in die nächstfolgende Zuteilungsperiode hinübergreifen. Nach Anordnung des Landeswirtschaftsamtes ist künftig keine Nachsicht mehr zu üben und gegen die Tabakwarenverkaufsstellen schärfstens vorzugehen, die auf Vorgriff Tabakwaren verkaufen. Die Tabakwarenverkaufsstellen haben daher in Zukunft im Falle des Verstoßes gegen das Vorgriffsrecht außer einer empfindlichen Ordnungsstrafe die Entziehung des Tabakwarenkontingents zu gewärtigen. Die Abrechnung der Sonderabschnitte mit dem Wirtschaftsamt erfolgt mit der Abrechnung der übrigen Abschnitte der Raucherkarten nach besonderer Bekanntmachung. Die Sonderabschnitte sind getrennt aufzukleben und wie die übrigen Abschnitte mit einem Tintenstift zu entwerten.

Ich weise nochmals darauf hin, daß mit Ausnahme der Totalbombengeschädigten für abhanden gekommene Raucherkarten Ersatzkarten nicht ausgegeben werden. Anträge dieser Art sind zwecklos.

Essen, den 3. November 1944.

Der Oberbürgermeister.

Tausch / Kauf / Verkauf

D.-Halbschuhe Gr. 40 gegen hohe D.-Schuhe gleicher Größe zu tauschen ges. B.-Linden, Lewackerstr. 44, 3. Etg. r.

Hohe Jagdschnürstiefel, Gr. 42½, gegen Luftgewehr zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Bochum-Linden. (3873

Herren-Wintermantel, wenig getragen, Gr. 48—50 und H.-Hut gegen D.-Pelzmantel Gr. 44 zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchh. E. Bings, Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 81511.

Sehr guterh. Skimütze Gr. 57 geg. gleichwertige Flieger-Skimütze Gr. 58, sehr gut erhalt. Pullover für 13—14jähr. gegen Trainingshose Gr. 50 zu tauschen ges. Angebote an Georg Maier, B.-Dahlhausen, Scharpenseelstr. 23 c.

Sehr gut erhaltener Damenschirm gegen nur guten Koffer zu tauschen gesucht. Angebote an Schulz, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 120.

Mädchen-Ledertornister geg. weißen Pullover Gr. 42 zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchh. E. Bings, Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 81511.

Schlachtkaninchen gegen 3 Küken oder Hühner zu tauschen gesucht. Sobierei, Bochum-Linden, An der Steinhalde 17b.

Verschiedenes

Deutsche Sparwoche vom 28. Oktober bis 4. November 1944. Kämpfe mit! Laß nicht das Geld im Hause liegen — Bring es zu uns — Dann hilft es siegen. Nütze die Sparwoche! **Spare bei der Sparkasse Bochum.**

Geld verloren von Keilstraße 64 bis 60. Abzugeben gegen Belohnung bei Wessels, B.-Dahlhausen, Keilstraße 64.

Fachdrogist, 21 Jahre, sucht Stellung in guter Position. Gehilfen-Prüfungen der Abtlg. I—III vorhanden. Angebote unter Nr. 3609 an die Geschäftsstelle in E.-Steele.

Suche alleinstehende Frau oder älteres Mädchen zur Führung des Haushaltes, da meine Frau krank ist. Angebote an die Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 81511.

Ladenlokal m. einer 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Essen-Steele, Steeler Berg 9.

Heiraten

Fräulein, 35 Jahre, blond, 1,72 groß, in allen Hausarbeiten erfahren, gute Aussteuer, wünscht ordentlichen Herrn aufrichtigen Charakters, **zwecks späterer Heirat** kennenzulernen. Angebote unter Nr. 3909 an die Gesch. B.-Linden.

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Witwer, 32 Jahre, 2 Kinder, sucht Haushälterin bis zu 30 Jahren. Witwe mit einem Kind angenehm. Spätere **Heirat** nicht ausgeschlossen. Zuschriften m. Bild unter Nummer 8722 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in B.-Linden.

Regierungsinspektor, 30er, sucht verstehende Lebenskameradin. Näh. unter Nr. 165 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Veranstaltungen

Union-Theater Steele, Boch. Straße 49. **„Das Recht auf Liebe".** Magda Schneider, Anneliese Uhlig, Viktor Staal, Rolf Wanka. Wochenschau und Kulturfilm „Glückliche Menschen". Täglich: Wochenschau 1.15, 3.15, 5.15 U., Hauptfilm 1.30, 3.30, 5.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen. (Die Kammerlichtspiele sind geschlossen.)

Ufa im Vereinshaus, Bochum: „Es lebe die Liebe". Tägl. 14 und 16.30 Uhr. Jugendliche verboten.

Lichtburg Bochum: „Der Majoratsherr". Tägl. 2 und 4.30 Uhr. Sonntag 11 U. **Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.**